

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jeden Werktages. Abonnementpreis mit der illustrierten Beilage „Der Spatz“ frei Haus halbmönatlich 1.— Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 1.06 Reichsmark einschließlich Postgebühren Einzelnummer 15 Reichspfennig

Anzeigenpreis für die neungespaltene Millimeterzeile 10 Reichspfennig, bei Verfammlungs-, Vereins-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. Reklamen die drei gespaltene Millimeterzeile 50 Reichspfennig. Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstr. 46 Fernsprecher: 25 351, 25 352, 25 353.

Lübecker



Volksbote

Tagesszeitung für

das arbeitende Volk

Nummer 47

Donnerstag, 25. Februar 1932

39. Jahrgang

Schmählische Absurde für Nazifrechheit

Groener knüpft sich den kleinen Goebbels vor / Breitscheid sagt beiden die Meinung
Unsere Stellung zu Hindenburg / Ein Siegestag für die SPD.

Lümmel bleiben Lümmel!

Gewitternd begann am Mittwoch die zweite Sitzung dieser Reichstagsperiode. Präsident Löss eröffnete mit einer Mahnung, die Redner nicht zu stören. Er kündigte Ausschüsse an, wenn die Ruhestörungen sich fortsetzen sollten. Ausdrücklich galt diese Ermahnung den Abgeordneten aller Parteien.

Dann erhob sich der Reichswehrminister, um sich mit einer am Regierungstische seltenen Schärfe gegen die Verunglimpfung des Reichspräsidenten durch den Nationalsozialisten Goebbels zu wenden. Mit zorniger Stimme wies Groener die Anwürfe des Goebbels um so entschiedener zurück, als sie von einem Manne kämen, der den Krieg nur vom Hörensagen kennt. Die Nationalsozialisten tobten. Einer rief: „Groener ist der typische Schieber“. Die Aufforderung des Präsidenten, der Zwischenrufer solle sich melden, blieb selbstverständlich wirkungslos. Nie steht einer der Nazi-Feiglinge zu seinem Wort.

Dem Abgeordneten Dr. Breitscheid hatten die Nationalsozialisten das Schicksal angedroht, ihn durch lärmende Gespräche, durch lautes Vorlesen und sogar durch Pfiffe in jede Aufmerksamkeit im Hause zu bringen. Der Anschlag mißlang. Breitscheid, obwohl durch zahllose Versammlungserben stimmlich ermüdet, setzte sich durch seine glänzenden Formulierungen, durch die Wärme seines Vortrages und durch ihren politischen Gehalt ausgezeichnet durch. Der Kern seiner Rede war zu den Reparationen die Warnung, daß „Wir können nicht zahlen!“, umzuwandeln, in ein „Wir wollen nicht zahlen“.

Mit bitterer Schärfe nahm sich Breitscheid den Reichswehrminister vor.

Er hielt den Legalitätsglauben des General Schleicher und des Reichswehrministers das gegenteilige Urteil des Reichsgerichts vor. Groener hörte sich die Kritik des sozialdemokratischen Sprechers aufmerksam an.

Der Reichswehrminister Groener glaubte nun ein zweites Mal das Wort nehmen zu müssen. Er hielt eine schlechte Rede. Die Verteidigung seines Erlasses war einfach Verlegenheitsauskunft. Dieser Eindruck war auch in der Mitte des Hauses allgemein. Herr Groener gibt sich den Anschein, den Legalitätsbefeuerungen von politischen Bananen zu glauben. Er verläßt sich darauf, daß es ihm gelingen werde, solche nationalsozialistischen Elemente, die sich an Wählerreien zum gewaltsamen Sturz der Verfassung beteiligt haben, aus der Reichswehr fernzuhalten. Wer glaubte das im Saale? Niemand.

Die Nationalsozialisten grinsten. Die Sozialdemokraten protestierten. Die Mitte schwieg.

Als Groener schloß, regte sich keine Hand zum Beifall.

Eine sachlich pointierte Rede gegen die Nazis hielt der Zentrumsabgeordnete Dr. Holz. Auf Zurufe der Nazis stellte er fest, daß das Zentrum bereit sei, mit jeder Partei zu regieren, die auf dem Boden der Verfassung zu arbeiten gewillt ist. Er fragte die Nationalsozialisten direkt: Wollen Sie das? Prompt kam aus einem Duzend rauher Kämpferleihen die Antwort: „Nein, Nein!“ Viele Augen richteten sich auf Groener. Hier hörte er im Parlament das spontane Bekenntnis der Nationalsozialisten, das den Inhalt des Reichswehrerlasses Lügen strafte. Holz ließ den Nazis keinen Zweifel darüber, daß das Zentrum sich nicht an einer Regierung der Rechten beteiligt, wenn diese Brüning stürzt.

Die Sitzung verlief noch ruhig als der Deutschnationale Freytag-Vorhanghoben, der Wirtschaftsparteiler Dr. Bredt und der Volkonservative Graf v. Westarp sprachen. Bredt gab eine entschiedene Abgabe an die Ministerstürzer von rechts und an den schwarz-weiß-roten Wahlblock. Graf Westarp schloß: Ich fühle mich von dem Generalfeldmarschall und Reichspräsidenten Hindenburg nicht verlassen und werde ihn nicht verlassen.

Dann aber war es mit dem leidlichen Waffenstillstand im Hause zu Ende. Als der Staatspartei Dr. Weber in seiner Rede den Nationalsozialisten sagte, daß ihre Partei mit den politischen Morden vorangegangen sei, gerieten die wilden Männer außer sich. Der Gememörder seines, gerichtlich wegen seiner bestialischen Missetat verurteilt, und von den Nazis selbst als Gememörder auf Plakaten öffentlich angehängt, schrie am lautesten. Kolonnenweise drangen die Nationalsozialisten auf den schon in hohen Jahren stehenden Redner ein. Die Sitzung flog auf.

Adolf macht Karriere

Die Braunschweiger Schiebung perfekt

Vom Gendarmen zum Regierungsrat befördert

Braunschweig, 25. Februar (Radio)

Die braunschweigischen Regierungsparteien haben am Mittwoch die planmäßige Stelle für Adolf Hitler geschaffen. Im Haushaltsausschuß bewilligten sie eine vollständig überflüssige Stelle eines Regierungsrates beim Landeskultur- und Vermessungsamt. Diese neu geschaffene Stelle wird Adolf Hitler verliehen. Er wird dann gleichzeitig an die Gesandtschaft in Berlin abkommandiert. Wenn Herr Hitler diese Stelle erhält, wird er selbstverständlich auch pensionsberechtigt.

Nach kurzen Unterbrechungen gab Vizepräsident Esser die Erklärung ab, daß Dr. Weber seine Behauptungen nicht zurücknehmen werde. Im Gegenteil kündigte Weber an, in einer späteren Sitzung den historischen Beweis anzutreten. Die Nationalsozialisten, die anscheinend eine Kapitulation Webers erwarteten, schwiegen in sichtsicher Verblüffung.

Nun war Hitlers Außenminister Rosenberg an der Rednerreihe. Der Mann war bis in seine zwanziger Jahre Russe. Ueber einige Jahre seines späteren Aufenthalts und seiner späteren Betätigung liegt geheimnisvolles Dunkel, das aufzuklären Herr Rosenberg sich hütet. Seine schwer verständliche Aussprache des Deutschen trug ihm mehrfache Zurufe von der Linken ein, sich eines Dolmetschers zu bedienen. Das brachte Herrn Rosenberg, der seine Rede außergewöhnlich lebend begonnen hatte, aus dem Gleichgewicht. Als irgend ein Kommunist ihm einen anscheinend beleidigenden Zuruf machte, der im Hause nicht verstanden wurde, bot ihm Rosenberg Ohrfeigen an. Löss erhob sich und entzog dem Nationalsozialisten für diese unqualifizierbare Drohung das Wort.

Die nationalsozialistische Fraktion schien im ersten Augenblick diese Maßregelung mit einem Sturm auf die Präsidententribüne beantworten zu wollen. Eine ganze Kolonne ihrer Abgeordneten brüllte auf den Präsidenten ein, der mehrere der Schreier ausschloß.

Die Sitzung wurde wieder unterbrochen. Der Aeltestenausschuß trat zusammen, auch während der Pause war die Stimmung im Saale so geladen, daß tätliche Auseinandersetzungen befürchtet wurden. Die Nationalsozialisten hielten noch lange in geschlossener Formation die Treppe zum Präsidium besetzt, anscheinend entschlossen, sich einer Wiedereröffnung der Sitzung mit Kadav und Gewalt entgegenzuwerfen, wenn die Maßregelung Rosenbergs bleibt.

Schon vor diesem unwürdigen Zwischenfall waren einige Nationalsozialisten, darunter der Abg. Dr. Leh wegen ihrer Flegelien ausgeschlossen worden. Von der Verworfenheit und der Verkommenheit des Betragens einiger dieser „Parlamentarier“ sei nur dieser Vorfall angeführt: Als der Staatspartei Weber die bestialische Ermordung des Landarbeiters in Kreuzburg und die schwere Verletzung von dessen Vater durch Nationalsozialisten schilderte, führte der junge Nazi Schaller wahre Freudentänze auf. Er verhöhnnte schließlich diese Viehische Mordtat durch den Zuruf: „In welchem Kino haben Sie das gesehen.“ Es hat kaum noch Zweck, sich über solche Lumpereien zu erregen. Sie sind, wie in der nationalsozialistischen Volksversammlung, so auch in der nationalsozialistischen Fraktion des Reichstags, so gewöhnlich, so ordinär wie der Charakter dieser Vurschen allgemein!

Am 7. Uhr wurde die Sitzung wieder eröffnet. Die Nationalsozialisten hatten schon vorher ihre Befähigungsgruppen von der Präsidententribüne zurückgezogen. Es war im Aeltestenausschuß zu einem neuen Waffenstillstand gekommen.

Herr Rosenberg nahm seine Ohrfeigendrohung zurück.

Er sei in Erregung geraten, weil der Kommunist Heuck, übrigens ein sehr sonderbarer Heiliger, ihn gefragt habe, ob Rosenberg 1918 bis 1920 Agent bei Deterding, dem Petroleumkönig gewesen sei. Es folgte ein Ordnungsruf an Heuck und an Rosenberg. Dieser durfte nach der Buße für seinen Sündenfall die langweilige Rede fortsetzen. Die Kommunisten riefen „Und er riecht doch nach Petroleum!“ Löss ermahnte noch einmal, alle Beleidigungen und Drohungen zu unterlassen.

Im Augenblick wurde die Mahnung widerspruchlos hingenommen. Wie lange die Nationalsozialisten aber an sich halten können, bleibt bei ihrem Menschenmaterial sehr zweifelhaft.

Bombenattentat auf sozialdemokratischen Abgeordneten

Ein ganzes Haus in die Luft gesprengt / Zwei Nazis verhaftet

Mainz, 24. Februar (Eig. Bericht)

Die Nationalsozialisten verübten in der Nacht auf heute an dem Genossen Landtagsabgeordneten Steffan-Oppenheim einen gemeinen Mordakt, der alle bisher von ihnen verübten Schandtaten in den Schatten stellt. Gegen 8 1/2 Uhr abends wurde das dicht bei dem Wohnhaus gelegene Gartenhaus mit einer gewaltigen Detonation, die selbst in Rierstein gehört wurde, in die Luft gesprengt.

Die Sprengung ist mit einer schweren Dynamitpackung verübt worden und richtete erheblichen Schaden an. Mehrere Ueberfallwagen der Polizei waren bald zur Stelle. Nachts gegen 2 Uhr wurden bereits zwei Nationalsozialisten verhaftet. Klarheit über die Täterchaft ist aber bis zur Stunde noch nicht vorhanden. Oppenheim stand ganz unter dem Zeichen des unerhörten Verbrechens. Zahlreiche Zusammenstöße kamen im Laufe des Abends noch vor.

Steffan hat sich den besonderen Haß der Nazis zugezogen, weil er vor einigen Tagen die Spionagetätigkeit zugunsten Frankreichs aufgedeckt hatte, die dem heutigen

Naziführer Feldmann vom Reichsgericht fünf Jahre Festung eingebracht hat.

Heute spricht Brüning

Reichstag, Berlin, 25. Februar

Der dritte Tag der großen politischen Reichstagsausdrache wird zugleich den Höhepunkt der Auseinandersetzungen bringen, da der Reichskanzler heute in die Debatte eingreifen wird. Als erster Redner erhält heute der Vertreter der SPD, Dr. Siemsen das Wort. Dann wird der Vorsitzende der volksparteilichen Fraktion Dr. Dingeldey eine Erklärung zur Begründung der eigenen Mißtrauensanträge der Fraktion abgeben. Hierauf, etwa um 1/2 Uhr, wird der Kanzler das Wort nehmen. Er wird nicht nur zu den Ausführungen der Parteiredner Stellung nehmen, sondern darüber hinaus Gelegenheit zu einer Darlegung der gesamten politischen Lage unter Berücksichtigung der außenpolitischen Fragen. Der Kanzler wird dabei auf die Angriffe eingehen, die der deutschnationale Redner gestern gegen die Außenpolitik seines Vorgängers und Außenministers Dr. Curtius gerichtet hat. In parlamentarischen Kreisen rechnet man damit, daß Dr. Brüning auch nochmals auf den vielbekämpften Erlass des Ministers Groener zurückkommen wird.

Die Höhepunkte der Debatte

Groener gegen Goebbels

Vor Eintritt in die Tagesordnung nimmt Reichswehrminister Groener zu folgender Erklärung das Wort: „Die überwiegende Mehrheit des deutschen Volkes wird es als eine Angelegenheit auffassen, wenn am Dienstag durch den Abgeordneten Dr. Goebbels der oberste Soldat des Krieges, der Sieger von Tannenberg, der sich freiwillig zu Anfang des Krieges in den Dienst des Vaterlandes gestellt und der die Front auch dann nicht verlassen hat, als alles zusammenbrach, (leb. Beifall) in Verbindung mit Desertoren gestellt wurde. Es ist unvorstellbar, wenn das ein Mann auszusprechen wagte, der selber den Krieg nur vom Hörensagen kennt. (leb. Zustimmung.) Das kann der Größe des Feldmarschalls ebenso wenig Abbruch tun, wie der Verehrung, die das deutsche Volk ihm wegen seiner treuen Pflichterfüllung in Krieg und Frieden entgegenbringt (leb. Beifall). Als Mitglied der Reichsregierung und als Wehrminister fühle ich mich verpflichtet, diese unangehörige Bemerkung als eine Beleidigung nicht nur des Reichspräsidenten, sondern des deutschen Volkes aufs schärfste zurückzuweisen.“

Die Erklärung des Ministers wurde von der Mehrheit mit stürmischem Beifall, von den Nationalsozialisten mit lärmenden Protestrufen aufgenommen. Von ihnen und den Deutschnationalen wurden Zurufe gegen den Regierungstisch gerichtet. Reichstanzler Dr. Brüning sprach erregt auf einzelne Deutschnationalen ein.

Breitsteids Frontangriff

Als erster Redner in der Aussprache erhielt dann Abg. Dr. Breitsteid (Soz.) das Wort: „Sie noch weiter mit der Rede des Herrn Goebbels zu beschäftigen, hieße ihm eine Ehre erweisen, der er unserer Meinung nach nicht würdig ist. (Sehr gut! links und in der Mitte.)“

Mit besonderer Genugung stellen wir fest, daß die Nationalsozialisten in der Sozialdemokratie den Hauptfeind erblickten.

Alle Hinweise, daß Hindenburg das Werkzeug des von ihnen gehaltenen und für verbrecherisch erklärten Systems sei, sind der letzte Versuch, den Reichspräsidenten zum Bruch mit dem System zu bringen, was ihm vielleicht noch jetzt die Möglichkeit eröffnen würde, von der nationalen Front begnadigt zu werden. (Zuruf rechts: Wir gönnen ihn euch!) Dieser Zuruf sollte gewiß nicht ein Lob für Herrn von Hindenburg sein, sondern eine neue Herabsetzung, die ich feihte! (Sehr gut! links und in der Mitte.) Gewiß haben wir 1925 die Kandidatur Hindenburgs bekämpft, wir sahen in ihm den Vertreter von Anmaßungen, die nicht die unferen sind. Das gilt heute wie damals. Herr von Hindenburg ist der Vertreter einer Weltanschauung, die mit der unseren nichts zu tun hat. Er ist der Vertreter eines konserverativen Systems, das im Gegensatz zu den Bestrebungen der Sozialdemokratie steht. Vor sieben Jahren bestand aber die Befürchtung, daß Herr von Hindenburg als Reichspräsident sich zu Schritten bewegen lassen werde, die den Bestand der republikanischen Verfassung gefährden könnten. (Von der äußersten Rechten ertönen wieder gellende Pfiffe, wie gestern. Die Linke fordert stürmisch, daß diese Suben hinausgeworfen werden. Präsident hebt sich, worauf das Pfeifen eingestellt wird.) In unserer Auffassung hatten wir umso mehr Anlaß, als diejenigen, die Herr von Hindenburg damals auf den Schild erhoben, solche Maßnahmen von ihm erwarteten und diesen Hoffnungen offen Ausdruck gaben. Bei der damaligen Siegesfeier des Nationalverbandes deutscher Offiziere sagte Dr. Everling in einer Rede, die Wahl Hindenburgs bedeute den ersten Schritt zur Wiederherstellung einer monarchischen Verfassung in Deutschland. Wir sind in dieser Beziehung vom Reichspräsidenten Hindenburg eigenem Entschluß enttäuscht worden. (Zustimmung links und in der Mitte. — Ausrufe der Rechten.) Der Reichspräsident hat nichts unternommen, um die Verfassung zu verletzen. Es mag im Wahlkampf 1925 manches scharfe Wort gefallen sein, aber niemals auch nur annähernd solche Beschimpfungen, wie sie die Parteien der Rechten gegen den ersten Reichspräsidenten Friedrich Ebert gerichtet haben. Am 19. Mai 1925 unmittelbar nach der Wahl Hindenburgs, erklärte ich hier im Namen und Auftrag der Sozialdemokratischen Fraktion:

„Die Demokratie verlangt, daß wir uns dem verfassungsmäßigen Volkswahlgesetz fügen. Wir werden nicht aufhören, Gegner der von Herrn von Hindenburg vor der Wahl vertretenen politischen Ideen und seiner politischen Auffassung zu sein. Aber wir bringen dem Präsidenten den Respekt entgegen, der ihm als Person und vor allem seinem Amt gebührt, solange er sich innerhalb der von ihm beschlossenen Verfassung bewegt.“

Reichspräsident von Hindenburg hat die Hoffnungen vieler seiner damaligen Anhänger enttäuscht. Er hat seinen Eid gehalten, und das ist es, was ihm die Nationalsozialisten am meisten vermerken. Mit dem Kandidaten der Deutschnationalen und des Stahlhelms brauche ich mich nicht mehr zu beschäftigen, der wird ja im Wahlergebnis doch nur unter „Reiner List“ erscheinen. (Seitens links.)

Ueber die Kandidatur Hitlers bin ich allerdings ebenso erregt wie Goebbels, wenn auch nicht aus denselben Motiven. Wir setzen uns aber die Gelegenheit, dem Herrn Hitler und nicht einem seiner Leutsants eine Niederlage bereiten zu können. Bedenke, bis zur Stunde ist Hitler noch nicht deutscher Staats- und Reichsangehöriger, wenn auch sonst seine Fähigkeiten sowohl zum Soldaten wie zum Hochschulpromotor, zum Beamten wie zum Minister reichen sollen. (Seitens links und in der Mitte.)

Wenn Groener und General Schleicher die Handlungsweise der Nationalsozialisten auch persönlich leicht nehmen, der Staat kann sie nicht leicht nehmen. (Stürmischer Beifall in der Mitte.) Was heute mit heute vor dem Gedanken zurück, den Staat vor dem Verfall zu bewahren und dem deutschen Volk die Freiheit zu erhalten. Wir werden deshalb den Kandidaten unterstützen, der die beste Aussicht hat, die Mehrheit der Stimmen auf sich zu vereinigen. (Stürmischer Beifall der Sozialdemokraten, Zurufe der Sozialisten.)

Der Kampf der Kommunisten gegen die Sozialdemokratie und die Ausscheidung eines eigenen Kandidaten ist der Kampf für Hitler.

Breitsteid befragt dann die Haltung der Nationalsozialisten zur entscheidenden Politik. Glauben Sie mehr zu erreichen, als bisher erreicht worden ist, wenn Sie erst in der Regierung sind? Glauben Sie, daß Frankreich zu Verhandlungen bereit sein wird, wenn Herr Goebbels im „Angriff“ Frankreich als Schurke bezeichnen? Die Nationalsozialisten haben vor der letzten Wahl versprochen, daß der Souverän Plan gereift werden soll. Als aber ein kommunistischer Antrag auf Einstellung der Reparationszahlungen im Ausschuss verhandelt werden sollte, haben sich die Nationalsozialisten der Stimme enthalten. (Sehr laut.) Jetzt liegt ja ein neuer Antrag der Kommunisten vor, der wiederum die Einstellung der Reparationszahlungen verlangt. Wie ist es

spannt darauf, ob die Nationalsozialisten jetzt dafür stimmen werden. (Bei diesen Ausführungen verließen die Nationalsozialisten großen Lärm. Einer von ihnen wird aus dem Saal verwiesen. Daraufhin verläßt die Fraktion der Sakentzähler unter Schimpfereien auf die Mehrheit den Saal.)

Breitsteid fährt fort: Ich bedaure, daß die Herren Nationalsozialisten den Saal verlassen haben. Ich glaube allerdings nicht, daß sie etwas aus meinen Ausführungen lernen könnten, denn dafür fehlen bei ihnen alle Voraussetzungen. (Seitens links.) Ich erinnere in diesem Zusammenhang auch an den Briefwechsel, den Hitler nach den Septemberwahlen mit einem der schärfsten französischen Nationalisten, mit Hervé geführt hat, und in dem auch die Verständigung mit Frankreich angeboten wurde.

Jetzt ist noch die Frage aufzuwerfen, mit welchen Mitteln soll denn die Herrschaft des Nationalsozialismus errichtet werden? Mit den Mitteln, so sagen sie selber, so sagt ihr Führer, mit den Mitteln der Legalität. Legal, das bedeutet mit Hilfe einer Mehrheit zu Macht kommen. Diese Mehrheit so sagt aber Herr Hitler, ist eine Versammlung von Dummköpfen und unfähigen Menschen. (Zuruf von den Nationalsozialisten: Da hat er vollkommen recht!) Er hat an Sie gedacht, ganz recht! (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Es genügt auch nicht, daß der Führer einer Partei sich vor Gericht zur Legalität bekennt; es kommt darauf an, was seine eigenen Anhänger tun und was sie unter der Legalität verstehen. Das Reichsgericht hat das in einem Urteil vom 21. Februar 1930 sehr deutlich ausgesprochen; es hat der Nationalsozialistischen Partei den Charakter der Legalität ausdrücklich abgesprochen. Und

Herr Minister Groener, ehe Sie noch einmal einen Erlaß, wie den letzten, über die Legalität der Nationalsozialisten und ihre Aufnahmefähigkeit für die Reichswehr erlassen, sehen Sie sich dieses Reichsgerichtsurteil an.

Und dann, Herr Minister Groener, ich bewundere die Toleranz, die Sie gegen die Nationalsozialisten üben. Sie haben ja soeben Gelegenheit gehabt, sich mit dieser Partei, die Sie für würdig halten, in der Reichswehr vertreten zu sein, auseinanderzusetzen. Dann erinnere ich Sie daran, daß es einen Sag gab, an dem der Wortführer der Nationalsozialistischen Partei Sie hier im Reichstag einen Eibbrecher und Wortbrecher genannt hat. (Lebhafte Zurufe: Heute wieder!)

Soll ich noch weiter von der Legalität der andern sprechen? Vor wenigen Tagen fand in der Pfalz eine Versammlung der Eisernen Front statt. Dort waren Nationalsozialisten erschienen. Die Polizei hat den nationalsozialistischen Besuchern über 20 Revolver, Schlagringe, feststehende Messer abgenommen. (Hört, hört! bei den Soz.)

Das ist die Legalität, das sind die jungen Leute, die Sie in die Reichswehr aufnehmen wollen.

Es sind eine ganze Reihe von Fragen, über die wir uns mit der Regierung noch auseinanderzusetzen hätten. Wir hätten zu reden über die Preisbildung und die Lohnhöhe. Wir

Mißklang in Genf

Tardieu gegen die deutschen Abrüstungsvorschläge

Am Konventionsentwurf darf nicht getüffelt werden

Genf, 24. Februar (Eig. Bericht)

Zu der ersten Sitzung des Allgemeinen Ausschusses der Abrüstungskonferenz erklärte der französische Ministerpräsident Tardieu am Mittwoch in Beantwortung der Rede des deutschen Delegationsführers Rodolphe, daß Frankreich an den Prinzipien nicht rütteln lassen werde. Damit ist die Konferenz vor die Alternative gestellt, ob sie sich dem Willen der abrüstungseindlichen Rechtsmehrheit Tardiens beugen und damit an ihren wichtigsten Aufgaben vorbeigehen will.

Zimmer wieder griff Tardieu an, ungeheuer scharf pointiert hämmerte er seine suggestiven Sätze in die Versammlung. Er legte seine ganze Energie in diese erste Intervention, um sofort die Führung an sich zu reißen und den Weg der



Tardieu

Kommission zuzulegen. Henderson stimmte sich dem Eindruck der widersprüchlichen Beurteilung des Ausschusses entgegen, indem er mit unerschütterlicher Imparteilichkeit Litwinow das Recht zusprach, trotz der höhnenen Infrage Tardiens und des Belgiers Symons erst am Donnerstag vormittag seinen Plan ausführlich zu entwickeln, da er in dieser Sitzung nicht darauf vorbereitet sein kann. Die von dem englischen Außenminister vorgelegte Erklärung, daß die Frage am Donnerstag vormittag nach Ablehnung des Abänderungsantrages von Litwinow diskutiert werde, enthält die Annahme des vorbereiteten Konventionsentwurfes als Grundlage der Arbeit. Drogden Deutschland in der vorbereitenden Abrüstungskommission von 1930 diesen Entwurf abgelehnt hat, ließ es jetzt seine Bereitschaft erkennen, ihn als Rahmen der Aussprache anzunehmen.

Als Berichterstatter der Allgemeinen Kommission wurde auf Vorschlag von Henderson der tschechische Außenminister Benesch gewählt.

Henderson

wahnte am Schluß der Mittwoch-Sitzung das Wort, um die Generaldebatte noch einmal zusammenzufassen. Er dankte der Versammlung für das hohe Niveau der Diskussion und sprach die

erinnern Sie, Herr Reichstanzler, an Ihr Schreiben vom 12. Dezember, daß Sie an meinen Parteifreund Welz gerichtet haben. Lesen Sie es noch einmal durch, stellen Sie fest, ob die Voraussetzungen, von denen Sie damals sprachen, eingetroffen sind. Wir werden mit Ihnen auch über die Gefahren reden die der Arbeitslosenversicherung drohen. Im gegenwärtigen Augenblick handelt es sich jedoch um die Abwehr der größeren Gefahr, die das deutsche Volk und die deutsche Freiheit bedrohen. Deshalb haben wir unsere Kraft auf einen Punkt zu konzentrieren. Deshalb, so sage ich, werden wir denjenigen Kandidaten unterstützen der die meiste Aussicht hat, die Mehrheit der Stimmen gegen den Faschismus zu erhalten. (Bravo bei den Soz.)

Groeners Replik

Sofort erhebt sich der Reichswehrminister zu einer langen Erklärung, in der es heißt: Mein Erlaß vom 29. Januar dieses Jahres über die sogenannten Wehrverbände und die Einstellung in die Reichswehr hat in einzelnen Lagern zu Mißdeutungen geführt, die klarzustellen sind.

Der Bundesführer des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold hat nach einer Aussprache über diesen Erlaß in seiner Deffauer Rede und in einem Brief an mich als das Ziel des Reichsbanners bezeichnet, dem Gerede vom Bürgerkrieg ein Ende zu machen. Er hat es abgelehnt, daß das Reichsbanner sich mit der Ausstellung illegaler politischer Verbände befasse, ebenso wie daß es sich illegal mit militärischen Organisationen beschäftige. Wenn der neue Herr Bundesführer des Reichsbanners diese seine Richtlinien der Zurückhaltung bei der Leistung und den Einheiten seines Bundes durchzuführen in der Lage ist, so wird er der öffentlichen Ruhe dienen, zu deren Aufrechterhaltung im Falle der Not allein die gesetzlichen Machtmittel des Staates berufen sind. In diesem Sinne habe ich Herrin Söltermann geantwortet, daß ich seine lokale Erklärung ganz besonders begrüße und der Hoffnung Ausdruck gebe, daß wir uns auf dem Gebiete der körperlichen und geistigen Jugenderziehung finden werden.

Die Hauptangriffe gegen den Erlaß unterstellen einen Kurswechsel des Reichswehrministers, angebliche Bevorzugung der Nationalsozialisten und die Auslieferung der Reichswehr an politische Einflüsse.

Um einen Frontwechsel denke ich nicht.

Der Kurs der Reichswehr geht geradeaus auf das Wohl des Staates, ich kenne für diesen Kurs nur den Weg der Verfassung. Auf diesem Wege bin ich gewillt, die Machtmittel des Staates nötigenfalls ohne Zögern und rücksichtslos einzusetzen. Mein Standpunkt über die Einstellung in die Wehrmacht ist im Grundsatz unverändert. Ich habe ihn mit den Worten des jetzigen Erlasses im März vorigen Jahres im Reichstag festgelegt unter lebhaftem Beifall seiner Mehrheit. Die praktische Anwendung dieser Grundsätze gebietet jetzt die Einstellung in die Wehrmacht auch für Angehörige der NSDAP, freizugehen unter einschneidenden Sicherungen allerdings. Der Erlaß schließt grundsätzlich jeden Bewerber aus, der erwiesenermaßen an Bestrebungen teilgenommen hat, die auf eine Veränderung der Staatsform mit unerlaubten Mitteln gerichtet waren. Es ist in jedem Fall die Funktion der Polizei einzuholen, und vor jeder Einstellung ist besonders sorgfältig zu prüfen, ob durch die Aufnahme von vorher politisch tätig gewesenem Bewerbern nicht die überparteiliche und unpolitische Haltung der Wehrmacht erschwert werden könnte. Mit solchen Bewerbern werden Protokolle aufgenommen, aus denen hervorgeht, daß sie mit dem Eintritt in die Wehrmacht jede berartige Bindung gelöst haben.

Hoffnung aus, daß der Geist sämtlicher Reden sich auch in der Arbeit fortsetzen werde.

Es gebe eine Gruppe, die auf der Konferenz nicht habe zu Wort kommen können und doch hänge von ihr die Zukunft der Menschheit ab. Die Kinder in der ganzen Welt hätten keinen Sprecher gehabt, aber für sie gerade sei der Erfolg der Arbeit am wichtigsten. Wie viele Millionen Kinder seien von den Folgen aller Kriege vernichtet worden. Welch eine furchtbare Verwundung der Kriegsgeneration in seelischer und körperlicher Beziehung sei vor aller Augen.

Die Debatte habe eine Reihe von vorherrschenden Prinzipien über die Arbeit der Konferenz aufgezeigt, darunter und vor allem die feste Entschlossenheit, zu praktischen Ergebnissen zu kommen. Es sei dadurch eine hoffnungsvollere Atmosphäre in die Welt gekommen. Die Konferenz wisse, daß die Bestrebungen eines neuen Krieges noch viel furchtbarer sein würden, als die des vergangenen. Die Ereignisse des Fernen Ostens zeigten, daß die modernen Zerföhrungswaffen entsetzlich seien. Das Verbot dieser Waffen und die Herabsetzung der bestehenden Vorbereitungen auf den Krieg müsse als Gemeingut der Ueberzeugung auf der Konferenz festgelegt werden. Alle Redner hätten U-Boote, Flugzeugbomben, chemische und bakteriologische Kriegführung abgelehnt. Desgleichen sei allgemein anerkannt, daß jedes Abkommen, das auf der Konferenz schließlich erzielt werde, nur als erster Schritt zu gelten habe. Die Arbeit habe mit gutem Geist begonnen, aber es sei erst der Anfang. Viel guter Wille gehöre dazu und eine Entschlußfähigkeit verantwortlicher Regierungen, zu ihren Worten auch in Taten zu stehen. Dann werde diese Konferenz einen großen Schritt für die Befriedigung der Menschheit bedeuten.

Am Schluß der Rede Hendersons stimmte die Versammlung in einen starken langanhaltenden Beifall ein.

3600000 Einzeichnungen für Hindenburg

Berlin, 25. Februar (Radio)

Die Gesamtzahl der Einzeichnungen für die Kandidatur Hindenburgs befreit sich nach den nunmehr zum größten Teil vorliegenden Listen auf über 3630000. Davon wurden mehr als 3 Millionen Eintragungen von rund 1100 deutschen Zeitungen, das ist ein Drittel der deutschen Presse, aufgebracht. Die Listen lagen bei den Blättern in rund 800 Städten zehn Tage lang aus

Brotpreis steigt

Berlin, 25. Februar (Radio)

Der Zweiverband der Bäckermeister Groß-Berlins beabsichtigt, den kann geleiteten Brotpreis ab Montag wieder zu erhöhen, und zwar spricht man von einer Erhöhung von 2 Pf., so daß das Brot wieder 47 Pfg. statt bisher 45 Pfg. kosten würde. Die Absicht der Brotpreiserhöhung wird mit der Lage auf dem Getreidemarkt begründet.

Weltanschauung in Weltkriegsbüchern

Es werden noch unzählige Bücher und Dramen gespielt, so als ob wir keinen Weltkrieg und keine Revolution aller wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Werte erlebt hätten. Es werden von der idealistischen Literatur nach wie vor idyllische Individualprobleme behandelt, als ob es auf den einzelnen Menschen heute noch ankäme. Wer so erlebt oder schreibt, lebt oder schreibt an unserer Zeit vorbei. Der moderne Blick absoluter Realist (ob er von der „Reportage“ stammt oder nicht, ist ja egal) vermag den Menschen nur noch als eine Nummer zu sehen. Das Einzelschicksal interessiert nicht mehr und kommt tatsächlich nirgends mehr in Frage. Unsere Zeit lebt im Massenschicksal und sieht typische Menschen. Massenprobleme darzustellen, zu gestalten stellt einen neuen Kunstwillen, die Handhabung eines neuen Stils voraus.

Ob und inwiefern diese soziologischen und politischen Probleme auch literarische sind und gerade in der Weltkriegs-Literatur ihren überzeugenden Niederschlag finden, war Gegenstand einer Untersuchung, die Prof. Dr. Walter U. Verendsohn, der junge, moderne Literatur-Historiker (besser gesagt: Literatur-Psychologe) der Hamburgischen Universität in Form eines Vortrags vor der Altonaer Ortsgruppe der Schopenhauer-Gesellschaft dieser Tage anstellte. Die hier angeschnittene Problematik ist ja durch die Flut der Weltkriegs-Romane und -Dramen zur Auslösung gebracht und hat die starken Weltanschaulichen (wie auch künstlerisch-stilistischen) Gegensätze offenbart, in die das Weltkriegs-Erlebnis die verschiedenen Nationen und ihre Schriftsteller geführt hat. Die Weltkriegsliteratur setzte ja schon während des Krieges und gleich nach seinem Ende ein: Unruh, Keller, Leonhard Frank, Dering, das expressionistische Drama. Aber eine ganz breite und tiefe Wirkung, die alle Völker erfasste, ging erst später von Remarques Buch „Im Westen nichts Neues“ aus. Die Zeit war reif für das Weltkriegsproblem. 4 Millionen Auflage dieses Buches, das schwer und nicht billig war, ist der relativ größte Erfolg, den jemals ein Buch in so kurzer Zeit gehabt hat! An uns ist es, an Hand dieser beispiellosen Literaturwirkung auf die Funktion zu achten, die der Literatur in der Volksgemeinschaft, und der der Völker überhaupt, zukommt. Das literarische ist hier gleichzeitig ein soziologisches und politisches Problem von größter Wichtigkeit!

Die ungefähr 1000 Erlebnisbücher aus dem Thema Weltkrieg (ungeachtet der zahllosen Filme, Hörspiele, kleineren Novellen, Dramen, Zeitungs-Feuilletons, die Remarques Erfolg zur Folge hatten), diese Flut der Romane teilt Verendsohn in drei unterschiedliche Gruppen auf; wobei die Haltung der Verfasser zur Weltkriegs-Wirklichkeit entscheidend ist:

1. die Bücher der absoluten Realistik. Meist geschrieben von jungen bürgerlichen Menschen, deren Seelen an der Realität des furchtbaren Kriegeserlebnisses zerbrachen, denen der Idealismus der höheren Schule keinen Halt gab, die trostlos zurückkehrten. Dieser gehört, außer Remarque selbst vor allem D. W. Mingler. Dieser schildert noch mehr Grauen als Remarque, verzweifelt an jeder Idee. Gefangenschaft in Russland. Qual der unterdrückten Sexualität. „Zwischen Weiß und Rot“: Rückzug der Rotkavallerie, bei dem 1/2 Millionen Menschen erfroren sind, ohne daß unsere Zeitungen davon Notiz nahmen. Seefahrt „Brandfackeln über Polen“ zeigt besonders klar die stillschweigende Wendung von der Individual- zur Massen-Schilderung. Die Massen-Seele wird lebendig. Ein neuer Stil ist hier im Werden. Auch die Landschaft wird nicht mehr aus den Augen eines Einzelnen, nicht mehr gewöhnlich-impressionistisch gesehen. Georg Büchner ist Vorläufer dieser neuen Kunstform. Bei Remarque wäre die starke, trasse unvermutete Gegenwärtigkeit der Stilrichtungen musikalisch zu werten. Remarque selbst braucht nicht als eine große Persönlichkeit herausgestellt zu werden. Aber er war das brauchbarste Instrument, auf der der Krieg seine Melodie meisterhaft spielen konnte. Er gab diese Musik schlicht und bescheiden wieder, ohne Philosophie noch Religion zu bemühen.

2. die Bücher der Flucht vor der Weltkriegswirklichkeit: seelische Haltung zum Jenseits hin, die den Krieg als unabänderliches Fatum nimmt, ohne zur deutlichen Kriegsgegnerchaft bereit zu sein. So Hans Carossa „Rumänisches Tagebuch“, das ja auch Bruchstücke der Briefe eines Mystikers enthält. Ähnlich Werfels „Barbara“ und Hermann Wessels „Stuppenwolf“. Die seelische Unfähigkeit, das Weltkriegserlebnis zu packen und zu gestalten, wird offenbar. Letztere Stilisten sind unvermögend zur Gestaltung der Massen-Phantasie! Es treten Kriegsgegner wohl der Gesinnung nach auf, bei denen aber der Krieg selbst nur als dunkle Wand den undeutlichen Hintergrund macht: Arnold Zweigs „Junge Frau von 1914“ (Pro-

blem der Abtreibung) und „Grisha“. Hier auch Romain Rolland und Raynal, dessen „Grabmal des Unbekannten Soldaten“ nur Individualproblem.

3. die Gruppe der ausdrücklichen Anhänger und Verehrer des Krieges, Verklärer der Gewalt. Besonders Ernst Jünger, „Stahlgewitter“ und „Walden 125“. Man muß sich mit ihm auseinandersetzen. Wenn der Krieg unproblematisch und unpolitisch vorausgesetzt wird, ist das ethische Vermögen, mit Hilfe irgendwelcher Ideale wie „Waterland“ oder „Selbentob“ sein Individuum zu überwinden und zu opfern für irgend eine eingebildete Idee, wohl anzuerkennen. Es darf aber nicht zur Verherrlichung der Mächtig und des elementaren Blutrausches der „Tiger des Grabens“ kommen! Oder ist zu schließen, daß die „geborenen Krieger“ nun auch im Frieden herrschen sollten? Sonst würde der Heroismus den Humanismus töten und Enthusiasmus nur durch Militärmarasmus zu erzeugen sein! Viele kleine Beispiele von Verrohung und geschmacklosen „Witzen“ sind in Jüngers Büchern zu finden. Es resultiert, daß

„Von unten auf“

Junge Dichter des Proletariats

Von Walter G. Schilewski

Es ist unsere besondere Aufgabe, auch in dieser Notzeit der Stimmen der Lebenden Aufmerksamkeit und Anteilnahme zu schenken. Vor allem der Dichtung der Freiheit und der Arbeit, des Menschenrechts und der Menschenliebe, die, wie unser vergesslicher Dr. Franz Diederich in der Einleitung zu seiner einzigartigen Sammlung freilichlich-revolutionärer Dichtung „Von unten auf“ schrieb, „Schahmehrer der besten Eigenschaften und Großkraftbewahrer der Geschichte“ ist. Wir sind froh, daß im Verlauf der Entwicklung des politischen und kulturellen Befreiungskampfes aus den grauen Kolonnen eine Reihe von Dichtern emporwuchsen, die einen vielfinnigen Gesang der Not und Sehnsucht, der Begeisterung und des Glaubens, der Bereitschaft und der sieghaften Zuversicht in die Herzen und Ohren der Millionen trommelten. Ihre Verse wurden im Feuer des Kampfes, im Marschschritt der Demonstrationen, im Jubel der Feier, an Amboss, in den klirrenden Fabrikhallen, in der noch von der Arbeit durchzogenen targa Freistunde geschrieben. Krille, Zerfas, Lessen, Prezzang, Barthel, Perich, Bröger, Jech, Schönlanke u. a. sind diese Dichter, Flügelmänner und Gardisten der deutschen Arbeiterdichtung.

In den hiermit vorgestellten fünf jüngeren Dichtern glauben wir die ehrenwerte Tradition des kulturellen Aktivismus der Arbeiterschaft, indem wir in ihnen ein glückliches Zeichen der dichterischen Gestaltungsfähigkeit und des schöpferischen Ausdrucks der glühenden Idee der sozialen Gerechtigkeit sehen, fortgesetzt und fortentwickelt. Die Arbeiten der Jungen haben oft zum Unterschied zur älteren Generation nicht mehr die kalte, nüchterne Härte, den bejüngerten Eros des innerlich glühenden Feuers. Die Form, in der sich ihre junge, ungebrochene Kraft und Begeisterung ausdrückt, ist vom Wirbel unserer Zeit zu einer aufrauschenden, freieren Symphonie erhoben worden. Vor allem sind es Bauer, Thieme, Kugelmaier, aus denen der Rhythmus einer ganz neuen Wirklichkeit jubelt. Walter Bauer, im Schatten der Leunawerke in einem kleinen Dorf jetzt als Lehrer lebend, hat in den letzten Jahren zwei repräsentative, eindrucksvolle Veröffentlichungen schönmelodischer, freifließender Verse und rhythmischer Prosa vorgelegt. („Kameraden, zu euch spreche ich“, Raden & Co., Dresden, und „Stimme aus dem Leunawerke“, Malik-Verlag, Berlin.) Erich Grisar, Metallarbeiter, seit einigen Jahren freier Schriftsteller in Dortmund, ist ein vielgedruckter Mitarbeiter der Arbeiterpresse. Einige Gedicht- und Skizzenbücher, Sprechchöre liegen von ihm vor. Vor allem sei auf seine Gedichtsbücher „Atem des Altes“ und „Gesänge des Lebens“ (Schüringer Verlagsgesellschaft, Jena) verwiesen. Walter Schenk, jetzt Redakteur eines Arbeiterblattes, entwuchs der Arbeiterjugendbewegung und hat uns viel beglückende Kampferse,

der Blutrausch dieses „Selbentums“ von feinerer „Idee“ mehr getrieben oder gar ventiliert wird!

Ein Beweis für die Behauptung, daß Kriegsgegnerchaft an sich nichts mit „Schlappheit“ oder „Feigheit“ zu tun hat, erbringen die Kriegsbücher revolutionärer Gesinnung. Das beste, auch künstlerisch, ist Diviers „Des Kaisers Kulis“. Der neue Stil zeigt sich in den herrlichen Meeresschilderungen. Als Idee: Klassenkampf und Klassenschicksal. Hierzu gehört der Franzose Barbusse und des Altonaers Ernst Johannsen: „Hier von der Infanterie“. Das Große und Neue an diesen Büchern ist: aus der Enge einer Person befreit sich eine begeisterte Sozialphantasie. Ähnlich dem jungen Schiller einst wird hier wieder ein Einzelner zum Sprachrohr der Zeit und bewegt zugleich die Zeit mit tiefgehend literarischen und zugleich politischen Wirkungen. Volkserregende, geschichtsbildende Wirkungen spiegeln sich in der Kriegsliteratur. Durch sie wird der Boden der öffentlichen Meinung aufgeplüßt, der Krieg wird zum Problem erhoben.

Die Bewegung der Kriegsliteratur ist keineswegs erschöpft; sie wird stillisch immer besser. Nicht zum Jenseits, ins Diesseits ist sie gerichtet. Etwas in dem Sinne: wir können nicht Gott für unsere Wirklichkeit verantwortlich machen, als ob wir eine „fiktive Weltordnung“ schon hätten! Die Welt des gesteigerten Individualismus ist zusammengebrochen, erst wirklich, dann politisch, jetzt auch literarisch: Die Weltkriegsliteratur ist der Beweis dafür. Sie ist das religiöse Dokument der Zeit, wenn religiös sein heißt: seelisch erschüttert sein und sich dem Ganzen fühlend einfügen wollen! Mo.

die zum ständigen Repertoire unserer Feiern und Rundgebungen gehören, geschenkt. Sein erstes, oftmals aufgelegtes Gedichtbuch „Kampfunged“, dessen jugendlich-reifer Formvollendung Freilich, Rath, Wendel und Herwegh Pate standen, ist im Arbeiterjugend-Verlag, Berlin, erschienen. Alfred Thieme und Willi Kage, beide Hamburger, beide in der sozialistischen Jugendbewegung verwurzelt, mühen sich als kaufmännische Angestellte durchs Leben. Ihre Freizeit gehört der Arbeiter- und Jugendbewegung, denen sie die schönsten, erlebnisreichsten Gedichte geschrieben haben. Von Alfred Thieme, der von Jahr zu Jahr zu einer immer größeren inneren Reife und Vollendung gelangt, besitzen wir neben einigen Sprechchören und Festspielen das kleine Gedichtwerk „Hammer und Herz“ (Arbeiterjugend-Verlag, Berlin), Willi Kage, ein ganz ungewöhnliches Temperament, das eigene Wege geht, ist der Dichter des schönsten Jugendliedes „Wir schreiten in der Sternennacht“. Seine Dichtungen sind leider in Zeitungen und Zeitschriften verstreut. Einige enthält auch der von Karl Bröger veranstaltete Sammelband „Jüngste Arbeiterdichtung“ (Arbeiterjugend-Verlag, Berlin), aus dem noch Gustav Leuterich, Karl Albrecht als vielversprechender Nachwuchs der deutschen Arbeiterdichtung zu nennen wären. Diesen jungen Dichtern gefallt sich jetzt Georg Zemke zu. Sein sechtes vom Verlag Die Rabenpresse, Berlin, vorgelegtes Gedichtbuch „Vann meile des Lebens“ begleitet durch seine sparsame Bildhaftigkeit und durch seine klangvolle Musikalität. Zum Abschluß sei noch auf Franz Osterroth als eine starke politische Kraft, einer der wichtigsten Führer der jungen sozialistischen Generation, dem die deutsche Jugend- und Arbeiterbewegung einige oft gespielte Märchen, Zeit- und Jugendspiele solider, wirkungsvoller Bauart verdankt, hingewiesen.

Der Mann, der dies schreibt, ist bescheiden, er gehört selbst in den Reihen dieser jungen proletarischen Dichter, und ist unsern Lesern durch zahlreiche Beiträge bekannt. Erst kürzlich kam von ihm im Verlag der Rabenpresse ein Gedichtbändchen: „Sturz in die Lecker heraus“, das Zeugnis einer abenteuernden Seele, die sich übernahm und voll verwandelter Kraft dartut. Der Leser wird hineingehoben in eine Schöpfung, die immer wahr, deren Herbe voll Glanz ist und in deren Vereichen selbst das Leiden seine Dumpsheit verliert. Es ist ein Sichereheben — nicht von der Wirklichkeit fort, sondern gerade hinein in ihre intensivsten Kurven, ein magischer Prozeß, an dem wir Anteil nehmen dürfen und sollen. Erde, Himmel und alle Wesenheiten der Welt werden einbezogen in das Nebium dieser Worte, aus deren meisterlichem Gefüge uns die Verheißung entrückt Stunden anstrahlt.



DIE ENTWICKLUNGS GESCHICHTE EINER NORDISCH-HERBEN FRAUENGESTALT Eine Erzählung von Friedrich Griese

12. Fortsetzung Copyright by Philipp Reclam jun. Leipzig
Ein enges Kleid schließt ihren Körper strenge ein. Ein kleiner Hut sitzt auf dem schwarzen, glänzenden Haar. Ihr Gesicht ist blaß und kalt wie Stein. Nur die Augen brennen unter der unbewegten Stirn. Wenn sie über die Menschen gleiten, kommt ein Flimmern in ihnen auf. Und dann zittert die Haut an den Schläfen.
Ein Knecht holt auf ihren Wink eines der Pferde aus dem Stall. Es ist fertig gefastet. Sie tritt zu dem Mann am Tisch und sagt mit lauter Stimme: „Das will ich für mich behalten vom ganzen Witthof, damit ich davonreiten kann, wenn alles zu Ende ist.“
Unter den jetzt herzubringenden Menschen sagt wohl einer von denen, die hier alteingesessen sind, zu einem andern: „Ja, so waren die Frauen hier vom Witthof. Entweder mußte man sie gute und strenge Hausfrauen nennen, fröhlich in der Jugend und weise im Alter; oder sie wurden aus der Bahn geworfen, und dann wußte man nicht, wohin es sie trieb.“ Diese hier kann man mit ihren siebzehn Jahren wohl nicht fröhlich in der Jugend nennen.
In diesem Augenblick erscheint über der Mauer neben der Toreinfahrt ein nickender Pferdekopf und darüber Gesicht und Schultern eines Reiters. Er hält sein Pferd an, reitet dann aber durch das Tor auf den Hofplatz. Dort blüht er um sich, winkt einen Knecht heran, spritzt ab und wirft ihm den Stiel zu. Das

Hier trägt silberbeschlagenes Saumzeug und trieft von schnellem Ritt.
Da ist also auch Ulrich Thor auf Thorum. Unter den Menschen ist kaum einer, der ihn nicht kennt. Über man glaubte ihn auf einer Vetterreise nach den östlichen Gütern. Freilich weiß man auch, daß ihm drei Tage Reiten ein Spiel ist. Und seine Pferde halten es aus.
Er blickt sich kurz um, geht dann auf Anne Witt zu und neigt sich vor ihr. Sie sieht ihn nicht. Er tritt neben den Tisch, zieht sich einen Holzstuhl heran, der dort steht, und setzt sich. Nun mag also die Versteigerung beginnen.
Der Mann mit der glänzenden Worte am Kragen faßt den Hammer und ruft mit lauter Stimme über den Platz, daß zuerst auf das Vieh geboten werden soll. Er wird mit den Pferden beginnen, danach kommen die Kühe, und dann wird das Jungvieh und das Geflügel folgen.
Und nun geschieht, was niemand vorausgesehen hat. Der Mann am Tisch läßt die Pferde vorführen. Es werden Preise genannt, zuerst zögernd, dann schneller. Aber wenn der Hammer sich senkt und fallen will, dann bietet der Thorumer mehr. Er kauft die Tiere eins nach dem andern. Die Kühe folgen. Welchen Preis auch der ober dieser nennt, Ulrich Thor kauft die ganze Herde. Er kauft das Jungvieh. Nichts kommt in eine andere Hand.
Anne Witt blickt einmal zu dem Manne hinüber. Sie kennt ihn vielleicht; aber in diesem Augenblick ist das Gesicht ihr fremd. Sie sieht Augen, die weder nach rechts noch nach links geben. Ein grünes Hütchen ist leicht in die Stirn gerückt. Die Finger spielen mit dem Reitsattel. Ueber vollen Lippen weht ein langer, blonder Bart.
Der Mann mit dem Hammer ruft, daß er nun zu dem toten Besitz übergehen wird. Und darauf steht der Thorumer auf und sagt, daß er alles kauft, so wie es da ist. Es braucht sich niemand die Mühe zu machen und zu bieten. Er wird immer den höheren Preis geben. Der Mann am Tisch sagt, daß er dies nicht zulassen wird. Es ist eine Versteigerung, und es muß geboten werden. Und dabei wendet er sich zu Anne Witt.
Die blickt wieder zu dem Thorumer hinüber, der sich mit einer Hand fest auf den Tisch stützt und nickt dann: Ja, es soll geboten werden. Der nickt dagegen: Gut, mag man also weiter bieten.

Der Mann mit den blanken Streifen am Rock erinnert daran, daß hier wie auf jeder Versteigerung sogleich das Geld in die Hand gezählt werden muß. Der Thorumer haut den Reitsattel an den Tisch: „Vorwärts, Er! Was gekauft wird, wird auch bezahlt!“
Da kommen durch die Toreinfahrt noch zwei Menschen. Es ist ein junger Arbeiter von irgendeinem der umliegenden Höfe. Er ist vielleicht zwanzig Jahre alt und hat ein Mädchen bei sich, das wohl ein paar Jahre älter sein mag als er selber. Sie haben einen weiten Weg hinter sich. Ihre Kleider sind bestaubt. Ohne sich aufzuhalten, gehen sie bis zum Tisch vor. Das Mädchen trägt einen blauegestreiften Rock und hat ein buntes Tuch um die Schultern geschlagen. Der Mann hat einen Strick um den Leib gewunden, dessen Enden über die Schultern gelegt sind. Jeder sieht, daß es ein Paar ist, eben in die Ehe gekommen oder davorstehend, das sich hier eine Kuh oder ein Kalb ersteigern will.
Und nun sehen alle dies: Anne Witt gibt ein paar Schritte rückwärts, tastet mit den Händen hinter sich, faßt einen der alten Schränke, der auf seinen neuen Besitzer wartet, und starrt den Mann mit dem Strick um den Leib an. Sie sagt: „Willst du dir eine Kuh kaufen, Hans?“
Und der Mann sagt: „Ja, ich will mir hier eine von Euren Kühen ersteigern. Mutter meinte, ich würde sie wohl billig haben können.“
„Willst du sie umsonst, Hans? Sie sind schon alle verkauft.“
„Wenn Ihr mir trotzdem noch einen Preis machen wollt, soll es mir recht sein.“
Da lacht Anne Witt auf. Ihr schießt das Wasser aus den Augen, aber sie lacht und lacht. Und dann verfließt das Lachen. Sie steht vornübergebeugt, und ihre Schultern zittern vor Weinen. Der Mann am Tisch stützt sich auf den Hammer und wartet, was hier nun werden soll.
Anne Witt hebt das Kinn und sieht nur den Mann, von dem niemand weiß, was für eine Sache sie mit ihm verbindet, daß sie ihn mit seinem Namen nennt. Sie spricht zu ihm; aber ihre Worte sind so leise, daß nur die Nächsten sie vernehmen.
„Willst du dir auch das Geld holen, Hans?“
„Nein, das würde mir wohl zuviel werden. Wenn ich aber eine Kuh oder ein Kalb bekommen könnte, dann wäre das für den Herd eine gute Sache.“
(Fortsetzung folgt.)

Danksagung!

Seit 1 1/2 Jahren litt ich an Schlaflosigkeit. Da hörte ich von den Erfolgen des Hellmagnetischen Instituts „Mandt“ Lübeck, Johannisstraße 69 und ließ mich dort behandeln. Schon nach kurzer Behandlung hat sich bei mir ein ruhiger, gesunder Schlaf eingestellt. Sage hierdurch Frau Mandt meinen besten Dank und kann jedem die Behandlung bestens empfehlen. 1818 Lübeck, den 18. Februar 1932.

Frau M. Meyer, Hartengrube 13/8

Billiges Angebot!

Qualitäts-Konserven

- Karotten geschnitten . . . 2-H-Doje 0.52
- Haushalt-Mischung . . . 2-H-Doje 0.45
- Grünkohl . . . 2-H-Doje 0.45
- Junge Bohnen . . . 2-H-Doje 0.50
- Junge Schnittbohnen . . . 2-H-Doje 0.50
- Jg. Erbsen m. Karotten . . . 2-H-Doje 0.65
- Spargelabschnitte . . . 2-H-Doje 1.00
- Wittling . . . 2-H-Doje 1.10
- Steinpilze . . . 2-H-Doje 1.20
- Apfelsauce . . . 2-H-Doje 0.48
- Pflaumen m. Stein . . . 2-H-Doje 0.60
- Senfgurken . . . 2-H-Doje 0.80
- Stachelbeeren . . . 2-H-Doje 0.75
- Reineclauden . . . 2-H-Doje 0.95

Verschiedenes

- Bierfrucht-Marmelade 2-H-Eimer 0.85
- Pflaumenmus . . . 2-H-Eimer 0.85
- Apfelfleisch-Konfitüre . . . 2-H-Eimer 1.00
- Erdbeer-Konfitüre . . . 2-H-Eimer 1.00
- Orangen-Konfitüre . . . 2-H-Eimer 1.20
- Weißwein 1931er, Sprendlinger o. Gl. 1/4 Fl. 0.60
- Margarine . . . 1/2 K 0.30
- Cocosfett . . . 1/2 K 0.35
- Fetter Speck . . . 1/2 K 0.65
- Sauerkraut . . . 1/2 K 0.10
- Anchovis . . . 1/2 K 0.50
- Heringsalat . . . 1/4 K 0.20
- Tiliter Käse . . . 1/2 K 0.45
- Bohnen . . . ca. 90 g Stk. 0.15

Beachten Sie bitte unsere Kaffee- u. Tee-Berichte bis einschli. Mittwoch, den 2. März.

Hamburger Kaffeelager

Thams & Garis m. b. H.

Lübeck, Holstenstraße 1-3, Breite Straße 58, Beckergrube 83/87. Telefon-Sammelnummer 22849-23961 - Bad-Schwartau, Lübecker Straße, Tel. 27 279 - Schütup, Lübecker Str.

Achtung! Die große Senkation!

Rindfleisch, 1. Qualität

- Beefsteak . . . 1/2 K 68
- Prima Schieres . . . 1/2 K 70

Ochsen-

- Leber, zart . . . 1/2 K 70
- Erbsen . . . 1/2 K 50
- Herzen . . . 1/2 K 30
- Rack . . . 1/2 K 60

Verkauf nur Mittwoch, Freitag u. Sonnabend

Bernh. Kossel 18-3

Städt. Markthalle, Stand 16-19

Diese Preise - eine

Sensation!

kein Wort mehr - bitte prüfen Sie selbst



Jardiniere
Echt Bleikristall
handgeschliffen
20 cm **4.90**

Kaffee-Service
9tlg. m. Streudekoren für 6 Pers. **3.25**

- Weingläser glatt, auf hohem Fuß . . . **15**
- Bleikristall-Vase 15 cm. Vorgepresst und geschliffen . . . Stück **50**
- Satz Salats weiß . . . Satz 5 Stück **55**
- Emalle-Kaffeekanne 1 1/2 Liter Inhalt **65**
- Aluminium-Wasserkessel schwere Qualität, 3 Liter **1.75**
- Karton-Ampel 40 cm, mit Seidenblende und Seidenaufhang . . . **2.90**
- Tischlampe Schleiflackfuß m. Kartonschirm, 40 cm. Hahnfassg. **3.90**
- Krefft-Gaskocher emailliert, m. 2 Aluminium-Sparbrennern . . . **23.75**



Waschgarnitur
5 tlg., dekoriert
Hartsteingut
Becken 34 cm **2.85**



Tafel-Service
23 tlg., für 6 Pers.
Feston m. Goldband und Linie **13.75**

Verkauf von **SAMEREIEN**
im Parterre
Eingang von Johannisstr.

KARSTADT

Im Erfrischungsraum: 1 Mittagessen bestehend aus: Suppe, Fleischgericht, Gemüse, Kartoffeln und Nach-tisch 82 Pf. • 1 Eintopfgericht bestehend aus: Fleisch, Gemüse und Kartoffeln 50 Pf.

Exopl. jung. fettes Rindfleisch per Pfund **50** und **60**
Sämtl. Rind- und Schweinefleisch billig
O. Reining, Stodtstraße 128

Nord. Ges. - Film
„Die letzten Segelschiffe“ mit Vortrag v. Kapl. Speckmann
Sonntag, 28. Februar, 11.15 Uhr
Montag, 29. Februar, 16 Uhr
Stadttheater
Vorverkauf: Hans der Nordisch. Gesellschaft, Reisebüro des Lübb. Verkehrsvereins, Ernst Robert.

Patent-Matratzen
Vollper-Auflagen
Matratzen-Mühle
unter **54**
Lübecker Stahlleder-Matratzen-Fabrik

Stadthallen
Sonnabend, 27. Febr.: **Großes Amateur-Freilicht-Turnier**
Anfang 8 Uhr
Sonntag, 28. Februar, ab 3 1/2 Uhr nachm.: **Militärmusik**
Musikstr. a. D. Bass aus Hamburg

Central-Hallen
Sonnabend, 27. Febr.
Gr. Preis-Mascherade
Eintr. frei, Gard. 30

Lübecker Gewerkschafts-Bäckerei
Unser 43. Stiftungsfest findet am Sonnabend, dem 27. Febr. 1932, 20 Uhr, im Gewerkschaftshaus statt.
Von 20 bis 22 Uhr: **Konzert und Künstlervorträge**
Dazu: **Tanz**
Herrenkarte RM. 1.00 Damenkarte RM. 0.50
Eintrittskarten sind zu haben im Geschäftszimmer, Töpferweg 65, und bei unseren Kraftwagenführern und Kutschern

Stadttheater
Donnerstag, 29. Febr. Die Blume von Hawaii. Operette. Ende 23.25 Uhr
Freitag, 29. Febr. Gidalia, Oper
Sonnabend, 15. Febr. Der Freischütz. Oper. (Gedicht von Schiller) Vorstellung.
Sonnabend, 29. Febr. Die Blume von Hawaii.
Sonntag, 15. Febr. Die Blume von Hawaii.
Sonntag, 29. Febr. Die Blume von Hawaii.

OFFENER BRIEF AN ALLE LÜBECKER THEATER-BESUCHER

Die „SCALA“ in Lübeck gehört nicht zum Betrieb des

SCALA-KONZERN, BERLIN

Um den vielfach uns zu Ohren gekommenen Gerüchten, wonach die „SCALA“ Lübeck zu den Betrieben unseres Konzerns gehören soll, entgegenzutreten, erklären wir hiermit ausdrücklich folgendes:

Der „SCALA-KONZERN“ in Berlin

hat nur ein einziges Varieté mit der Bezeichnung „SCALA“.

und zwar befindet sich dieses in Berlin W, Lutherstraße 22-24

Es ist ein von uns seit Jahren befolgtes Prinzip, alle weiteren zu unserem Konzern gehörenden Varietés mit anderen Namen zu bezeichnen, worauf wir hiermit besonders hinweisen wollen.

SCALA-KONZERN, BERLIN

Zentral-Leitung: Berlin W, Lutherstraße 22-24

Die unschuldig Ausgestoßenen

Hilfe für den arbeitslosen Lehrling

Werkstattlehrcurse an der Gewerbeschule

Ueber den Jahrgängen 1914/18 scheint ein Verhängnis zu liegen. In den Zeiten, in denen der Volkskörper erzitterte unter den Einwirkungen eines Krieges von unerhörten Ausmaßen, traten diese Menschen ins Leben. In den Jahren 1920/23 liegt für sie der Beginn eines neuen Lebensabschnittes — die Schulzeit. — Wieder eine Zeit, in der Erleben des ganzen Volkes erschüttert wurde von einem wirtschaftlichen Tiefstand — der Inflation und ihren Nachwirkungen. Seit 1927 eine immer sich erweiternde Krise, wie sie selten zerstörender in das Volksleben eingegriffen hat. Und wieder ist es fast die gleiche Menschengruppe, die davon erfaßt wird in einem wichtigen Entwicklungsabschnitt ihres Lebens.

Dieser letzte Schlag trifft sie gerade in der Zeit, die für die zukünftige Gestaltung ihres Menschentums von Bedeutung ist.

Wird doch hier ein Fundamentpfeiler ihres Daseins erschüttert, der ein Hauptträger ihrer Persönlichkeit werden soll, nämlich der künftige Beruf.

Es ist verständlich, daß die Arbeitslosigkeit einen Jugendlichen, der sich in der Berufsausbildung befindet, weit niederdrückender beeinflusst, als dies bei einem voll ausgebildeten Facharbeiter der Fall ist. Die Zahl der davon Betroffenen ist hier von einer untergeordneten Bedeutung.

Ueber 200 Lehrlinge sind es, die nach einer Feststellung des Verfassers von der Arbeitslosigkeit in den letzten Monaten des vorigen Jahres betroffen waren. Die Verhältnisse haben sich seit der Zeit nicht gebessert, eher verschlechtert. 200 Jugendliche sehen sich jetzt schon trotz des Bestehens eines mehrjährigen Vertrags ganz oder teilweise ausgeschlossen, nicht nur vom Produktionsprozeß, sondern, was schwerwiegender ist,

von den Quellen der beruflichen Ausbildung,

aus denen sie für die Zukunft schöpfen wollen. Für sie ist es nicht nur ein Bruchliegen von vorhandenen Kräften, sondern ein Ausschneiden aus der Wirtschaft für die kommende Zeit, die einen vollausgebildeten Berufstätigen erfordert.

Es ist ein gutes Zeichen für die geistige Einstellung unserer arbeitenden Jugend, daß sie die Tragik, die darin liegt, durchaus in ihrer Bedeutung erkennt und würdigt. Wer mit der Jugend zusammen kommt, kann immer wieder den Ausdruck hören:

Was nützt uns unsere Lehrzeit, was nützen uns Zeit, Geld und Arbeit, die aufgewendet worden sind, wenn uns nicht die Möglichkeit geboten ist, den Leistungsstand eines Facharbeiters zu erreichen?

Gerade das, was der Jugendliche vermeiden wollte, nämlich

in den Stand des ungelerten Hilfsarbeiters hineinzukommen, ist aber zu befürchten, wenn er nicht vollwertig ausgebildet werden kann.

Diese Gefahr besteht in vollem Umfange bei den Lehrlingen, die lange Zeit aus dem Arbeitsleben durch die Wirtschaftskrisis ausgeschlossen worden sind.

Eine weitere empfindliche Ausbildungsbeschränkung besteht darin, daß die einzelnen Werkstätten eine gewisse Einseitigkeit der Arbeit auf Grund des gegenwärtigen Auftragsmangels nicht vermeiden können. Dazu kommt, daß ein organisches Bindeglied in dem Personenkreis, dem die berufliche Erziehung obliegt, vollständig oder zum überwiegenden Teil ausgeschaltet worden ist. Denn der Betriebsleitung ist es wohl möglich, die Gehilfenschaft zur Entlastung zu bringen, nicht aber den Lehrling, mit dem ein mehrjähriges Vertragsverhältnis besteht.

Das soziale Verständnis, das in unserem heutigen Volksleben eine große Rolle spielt, erfordert es, daß hier mit einer Berufsfürsorge eingegriffen werden muß.

Es haben sich zu diesem Zwecke Arbeitsamt, Berufsberatung, Wohlfahrtsamt, Gewerbelammer und Gewerbeschule zusammengesunden, um hier helfend einzugreifen. In der Gewerbeschule werden, in den nächsten Tagen beginnende, Werkstattkurse eingerichtet, die den Lehrlingen die Möglichkeit bieten, in ihrem Beruf praktisch tätig zu sein.

Die Werkstatträume sind von der Oberschulbehörde zur Verfügung gestellt worden. Industrielle, gewerbliche und genossenschaftliche Betriebe haben sich dankenswerterweise bereit erklärt, Material für die Arbeiten zur Verfügung zu stellen. Die praktische Anleitung in der Werkstatt wird erfolgen durch Meister und Fachlehrer der Gewerbeschule.

Es soll erstrebt werden, nicht nur durch die Betätigung in der Werkstatt einen Ausgleich für die Minderbeschäftigung zu geben. Vielmehr wird in diesen Werkstattlehrcursen versucht werden, die Jugendlichen Arbeitstechniken zu lehren, die sie auf Grund der Einseitigkeit, die sich in keinem Betriebe ganz vermeiden läßt, sonst nicht kennen lernen würden.

Die Teilnahme an diesen Kursen bringt also darüber hinaus noch einen Gewinn an Arbeitsfähigkeit. Es liegt im Interesse der Eltern und der Lehrlinge, die Gelegenheit zur Teilnahme an den Kursen eifrig wahrzunehmen. Im Zusammenhang damit muß noch hervorgehoben werden, daß diese Werkstattlehrcurse von Seiten der Gewerbelammer bei der Gefellenprüfung Anrechnung finden. Eradel.

Schwerer Verkehrsunfall bei Schlutup

Auf der Selmsdorf-Schlutup-Chaussee ereignete sich in der Kurve kurz vor Schlutup, die im letzten Jahre wiederholt der Schauplatz schwerer Verkehrsunfälle war, schon wieder ein Unglück. Ein Auto fuhr mit einem Motorradfahrer zusammen, wobei der Motorradfahrer schwer an der Hand verletzt wurde. Ihm wurden drei Finger glatt abgequetscht. Eine auf dem Sozius mitfahrende Dame erlitt eine Gehirnerschütterung. Der Autofahrer, der unverletzt blieb, brachte die beiden Verletzten ins Krankenhaus.

Die Brauereiarbeiter gegen den Bierstreik

Vom Vorstand des Verbandes der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter wird uns geschrieben:

Die eingetretene Bierpreiserhöhung hat auch die Brauereiarbeiter nicht befriedigt, weil sie eine Ankurbelung der Wirtschaft nicht bewirkt, sich im Preis für den Konsumenten nicht auswirken kann. Der Verband der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter hat bereits vor Ingangsetzung des herrschenden Biersteuerstystems all die Endwirkungen derselben auf Wirtschaft, Arbeiterschaft und Verbraucher deutlich vorausgesagt und vor einer Ueberdrehung der Steuerhantel gewarnt. Die Reichsregierung hat dies inzwischen auch eingesehen und einen auf Ankurbelung der Brauereien abgestellten Umbau der Biersteuergesetzgebung bis spätestens 1. April 1932 in Aussicht gestellt. Die Reichsregierung ging dabei bestimmt davon aus, daß überhöhte Steuerlasten den Reichsfinanzen nichts nützen und der Wirtschaft abträglich sind, wenn sie sinkende Steuererträge zur Folge haben.

Wenn angesichts der vorliegenden Erklärung der Reichsregierung die zu Parteizwecken angezettelten Bierstreiks zum Beispiel in Hamburg fortgeführt und wie immer offensichtlich wird, zum gleichen Zweck weitere Streiks inszeniert (und wie in Lübeck zu inszenieren versucht wird), werden, so liegt das angesichts der wirtschaftlichen Verflochtenheit des Wirtschafts- und Brauergewerbes jedenfalls nicht im Interesse der Gastwirte. Besonders geschädigt werden aber durch die zu Parteizwecken inszenierten Bierstreiks die Brauereiarbeiter, von denen infolge starken Absatzrückganges ein hoher Prozentsatz bereits lange Zeit arbeitslos ist. 98 Proz. von ihnen arbeiten infolge der gleichen Ursachen ebenso lange bei gekürztem Lohn stark kurz. Der Bierstreik in Hamburg forderte bis jetzt weitere 50 Proz. noch beschäftigter gewesenen kurzarbeitenden Brauereiarbeiter als neue Opfer. Nicht anders wird es dort werden, wo es den radikalen Flügelparteien gelingen sollte, ihre Aktionen vorzutreiben. Welche Opfer die Bierstreiks für die finanzschwachen Gastwirte bringen werden, ist nicht abzusehen.

Die weiteren Auswirkungen des Bierstreiks sind zusätzliche Arbeitslosigkeit, zusätzliches Elend für zehntausende Brauereiarbeiter und für noch mehr Angehörige im Gastwirtsberuf und damit Luft für weitere Konsumschrumpfung. Jeder Arbeiter und Bürger, der diese Bierstreiks unterstützt oder ihnen Vorschub leistet ist ein Feind der Arbeiter und der Wirtschaft. Wie die Presse meldet, soll die Reichsregierung noch darüber verhandeln, eine Biersteuerförmung vor dem 1. April 1932 vorzunehmen.

Große Sonderveranstaltung der ESN. Am gestrigen Nachmittag sprach im vollbesetzten großen Vortragsaal im Hause der Jugend für die in der ESN zusammengeschlossenen jugendlichen Erwerbslosen der Genosse Hans Ahrenholz. In fesselnden Ausführungen entwarf der Redner ein Bild von dem historischen Ablauf der Rassen- und Klassenkämpfe in der menschlichen Geschichte. Das Referat wurde mit großem Beifall aufgenommen. Die ESN leistet mit solchen Veranstaltungen viel für die Jugend, die damit aus der Dede ihres Daseins herausgerissen wird.

Heute

- 2. Distrikt. 20 Uhr im Gewerkschaftshaus. Es spricht Genosse Otto Burmeister.
- 5., 6., 7. Distrikt (Frauen). 20 Uhr bei Hennigs, Augustenstraße. Arbeitsgemeinschaft.
- 12. Distrikt. 20 Uhr bei Burmann. Es spricht Genosse Altesch.

Die Kraft der Genossenschaften

Gesunde Grundlage / Unerschütterlich trotz größter Not der Mitglieder

Von den rund 3 Millionen Haushaltungen, die in den Konsumgenossenschaften des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine zusammengeschlossen sind, dürften gegenwärtig mehr als 2 Millionen von Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit heimgesucht sein. Daß sich das auf die Entwicklung der Konsumgenossenschaften auswirken muß, versteht sich von selbst. Immerhin kann man sagen, daß die Konsumgenossenschaften starke Widerstandsfähigkeit gegen die Krisenauswirkungen an den Tag legen. Das zeigt auch der Abschluß für das vierte Quartal 1931. Die Entwicklung geht aus folgender Zusammenstellung hervor:

	1. Viertelj. 1931	2. Viertelj. 1931	3. Viertelj. 1931	4. Viertelj. 1931
Zahl der Mitglieder	2 989 135	2 930 193	2 924 034	2 938 445
Durchschnittsumsatz je Mitgl. in Mark	85,94	89,28	86,05	85,89
Spareinlagen in Millionen Mark	409,55	405,44	360,07	317,25
Rücklagen aller Art in Millionen Mark	65,40	64,73	65,35	66,09
Giro- und Bankeinlagen bei der Großverkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine in Millionen Mark	148,21	149,66	124,39	93,41

Die Mitgliederzahl der Konsumgenossenschaften ist also gewachsen und dürfte, wenn man die Mitgliedschaften der Vereine unter 400 Mitgliedern berücksichtigt, mehr als 3 Millionen betragen. Die finanzielle Anspannung erklärt sich durch die Sparerepanie, die ja auch die Konsumgenossenschaften zwang, von ihren Einlagen bei der Großverkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine erhebliche Mittel flüssig zu machen, um den Anfor-

derungen der sparenden Konsumgenossenschaftler Rechnung zu tragen. Die Verluste an Spareinlagen bei den Konsumgenossenschaften machten im zweiten Vierteljahr 1931 nur 4,11 Millionen Mark aus (im Vorjahr Zuwachs von 12,97 Millionen), im dritten Vierteljahr 45,36 Millionen (im Vorjahr Zuwachs von 11,99 Millionen) und im vierten Vierteljahr 42,82 Millionen (im vorigen Jahre Verluste von 8,94 Millionen Mark.)

Ueber den Umsatz berichtet folgende Zusammenstellung:

	4. Viertelj. 1930	3. Viertelj. 1931	4. Viertelj. 1931
Gesamtumsatz in Mill. Mark	312,80	251,62	252,38
Umsatz d. Großverkaufsges. in Millionen Mark	130,04	114,11	107,63
Umsatz d. Großverkaufsges. im Verhältnis zum Konsumgenossenschaftlich. Umsatz	41,57%	45,35%	42,65%
Umsatz der Eigenbetriebe der Großverkaufsges. in Millionen Mark	38,55	40,51	38,16
Verhältnis der Großverkaufsges. Eigenbetriebe z. Konsumgenossenschaftlich. Umsatz	12,32%	16,09%	15,12%

Im Verhältnis zur gleichen Zeit des Vorjahres sank der Umsatz der Konsumgenossenschaften im Jahre 1931 um 10 Millionen Mark im ersten Vierteljahr, um 29 Millionen Mark im zweiten Vierteljahr, um 40 Millionen Mark im dritten Vierteljahr und um 61 Millionen Mark im vierten Vierteljahr 1931. Der gesamte Umsatzrückgang der Konsumgenossenschaften stellt sich für das Jahr 1931 auf 160 Millionen Mark = 13,5 Prozent. Natürlich muß man hier berücksichtigen, daß der mengenmäßige Umsatz infolge der Preisförmungen höher liegt.

Sozialdemokratische Partei

5., 6. und 7. Distrikt und alle A-Gruppen

Bunter Abend

am Sonnabend, 27. Februar, 20 Uhr, in Adlershorst
Genosse Dr. Solmitz spricht

Aufführung des Kabarets:
Die rote Ratte beißt

Danach: **DIE LUSTIGEN VAGABUNDEN**
(ausgeführt vom Proletarischen Sprechchor)

Anschließend gemütliches Beisammensein
EINTRITT 10 Pf.

Wie wird das Wetter am Freitag?



Winterwetter

Noch kurze Zeit östliche Winde, wolkig, kalt und leichter Nachtfrost, dann wieder West- bis Nordwestwinde, Eintrübung und Milderung.

Während der gestrigen Abend beim St. Gertraud gelegene Tiefs in nach ungewöhnlicher Zugrichtung heute Abend bereits über der Biscaya liegt, konnte bei uns kalte Luft die Oberhand gewinnen. Mit dem Zutrom dieser Luft nach Mittelamerika wird sich der landwirtschaftliche Frostgrad ein gleiches Maß vergrößern. Nach kurz Zeit wird dann wieder, wie bereits mehrmals, in der letzten Zeit von d. s. Hoch her und über Skandinavien hinweg, wärmere Luft zu uns gelangen.

Kleine Tierchau auf der Hürtertorbrücke

Jemand teilt sein Frühstück

In Benedig werden tagtäglich große Scharen von Tauben abgefüttert. Das ist so sehr erwünschenswert, daß sogar der Baedeker davon Notiz nimmt. Also soll auch einmal kurz von einem Silberer Seitenstück hierzu die Rede sein, das allerdings noch nicht im Baedeker steht.

Zwar haben wir hier keine Tauben, wenigstens nicht in solchen Mengen, aber wir haben Möven. Außerdem streut man ihnen das Futter nicht hübsch auf den Boden, nein, von unsern kleinen Tierchen wird weit mehr gefordert. Hier ist man anspruchslos als in Benedig. Die Möven müssen sich die Brotkrumen und die geringen Abfälle im Fluge erhaschen.

Die Passanten, die beispielsweise über die Hürtertorbrücke gehen, verschaffen sich damit eine kleine nette Unterhaltung. Es hat so einen prickelnden Reiz an sich, diese kleinen Dinger wie gutdresierte Luftakrobaten nach der Nahrung schnappen zu sehen. Die Sicherheit und die Kraft ist aber auch phänomenal, mit der sie auf die Dissen losziehen.

Auf der Brücke stehen sich begeisterte Menschenmengen. Sie bringen diesen winzigen Viechern Ovationen, obwohl denen lieber wäre, sie brächten alle nur Eßbares mit. Der eine oder andere mag sogar so weit von dieser künstlerischen Leistung hingerissen sein, daß er bereit ist, sein Frühstück mit ihnen zu teilen oder aber es ihnen gleich restlos hinwirft.

Manchmal geht es mit dem Wegschnappen so weit, daß man nur den Arm auszustrecken braucht, und schwapp, hat das Hingehaltene auch schon jemand im Schnabel. Die Konkurrenz des Möven untereinander, die im Winter gewaltigen Kohldampf verspüren, ist nämlich enorm. Das ist nun wie eine weiße Wand, die vor den Augen auf- und abwogt.

„Weißt du, Hannes, wenn man da lange hinguckt, da kann man direkt schwindlig werden.“

„Ja, du müdest wohl lieber dazwischenschweben; wenn man uns auch man so eine angestrichelte Hand hinhalten wollte!“

„Na, da mußt du erst mal stink Luftakrobat werden. Die da können nämlich was — und du nichts.“

Den einen verführt dieser Anblick zu einem nachdenklichen Gespräch mit dem andern, wie etwa die kleine Anneliese, zu einem Schulanfänger. Sie schreibt dann etwa:

„Die Möven — Wenn ich morgens zur Schule gehe, dann warten auf der Hürtertorbrücke immer eine Menge Möven auf mich. Die wollen alle was von meinem Brot abhaben. So viel Brot haben wir zu Haus aber nicht. Und Mutti sagt, erst kommen die Menschen an.“

So sehr sie entschieden recht hat, die Mutti, so wenig können es die Menschen, das sei erpöcklicherweise festgesetzt, sein lassen, denn da sitzen kleinen Dissen hinzuzwerfen. K. A.

Der Hochfrequenztechniker

Am 22. Februar dieses Jahres wäre Heinrich Herz 75 Jahre alt geworden. Reiste er noch unter den Lebenden, so brächte ihm die ganze Welt ihre Huldigung dar. Verdankt sie doch seinen grundlegenden Versuchen den Anstoß zur Entwicklung der Hochfrequenztechnik, die uns den drahtlosen Nachrichtenverkehr und darüber hinaus den Rundfunk beherrschte, der die einsamste Stelle in den Pampa des flutenden, winter ruhenden Weltgefühls einbezieht.

Als Heinrich Herz in den Jahren 1886 bis 1889 durch seine kopfstarren Laboratoriumsversuche den Grundstein zur Hochfrequenztechnik legte, erschien das zunächst lediglich als eine Angelegenheit der wissenschaftlich interessierten Welt. Nichts Geringeres war ihm gelungen, als den experimentellen Nachweis der von dem englischen Physiker Maxwell 1869 aufgestellten elektromagnetischen Lichttheorie geführt zu haben. Optik und Elektrotechnik wurden als verwandte Gebiete erkannt; ein neuer Schritt auf dem Wege zur Zusammenfassung war auf dem Gebiet der Naturwissenschaften gelungen. Das Ergebnis dieser Forschungen wurde nicht geringer eingeschätzt, als man es in späteren Tagen im Hinblick auf die Atomforschung tat, die die gesetzmäßige Basis der Physik und Chemie anzeigt, also Gebiete verzahnt, die man früher streng getrennt zu betrachten gewohnt war.

Herz hatte für seine Versuche kurze Wellen von 0,6 bis 6 Meter benutzt. Als Sender diente ihm ein Funkeninduktor, der besonders häufige elektrische Funken liefert, als Empfänger ein kreisförmig gebogener Draht, dessen Enden mit je einer Kugel versehen waren und so eine kleine Funkenstrecke bildeten. Mit Hilfe dieser im Grunde einfachen Geräte konnte er den Nachweis führen, daß Sender und Empfänger aufeinander abgestimmt sein müssen. Er konnte weiter feststellen, daß die Fortschrittsgeschwindigkeit der elektromagnetischen Wellen genau so groß wie die des Lichtes ist, nämlich 300.000 Kilometer in der Sekunde. Das sind Entfernungen, die heute kaum einem ausgewachsenen Jungen imponieren, da sie ihm als selbstverständliches erscheinen. Wenn er im Empfänger oder Empfänger des Empfängers der elektromagnetischen Strahlung fähig, die ungenutzt im Raum existiert, dann weiß er, daß er elektromagnetische Wellen hört, die mit Lichtgeschwindigkeit zu

AUS DER GROSSEN BURGSTRASSE

Goldmacher Tausend als Vorbild

Ein Chemiker als Falschmünzer

Ein Arbeiter entdeckt die Sache

Das Schöffengericht — Vorsitz Dr. Reibel — verhandelte gegen den Chemiker und Laboranten L. wegen Verbrechen des Falschmünzerei.

Der Angeklagte, ein 29-jähriger Burche, dessen Eltern dem bessergestellten Bürgertum angehören, arbeitete im Laboratorium der Firma Evers & Sohn. Die Arbeiter beachtete er nicht, sie waren für ihn Luft.

Im September vorigen Jahres fuhr er zu einer Familienfeier nach Breslau. Ein Arbeiter, der im Laboratorium aufräumte, kam zufällig an den Koffer des Chemikers, der vergessen hatte, ihn wegzunehmen. Es klapperte. Er sah nach und fand in einer Tasche ein 5-Mark-Stück und eine Abbestform. Er bemerkte sofort, daß das Geldstück falsch war. Natürlich teilte er seine Entdeckung sofort der Geschäftsleitung und der Kriminalpolizei mit. Bei einer gründlichen Durchsichtung fand man in der Wohnung des Angeklagten in einer Kommode und in einem Pappkarton, den er auf dem Schrank versteckt hatte, zahlreich

Aluminium- und Messingplatten, sowie Abbestformen,

die zur Herstellung von 5-Mark-Stücken geeignet waren. Ebenfalls wurden sieben bereits fertige 5-Mark-Stücke beschlagnahmt. Es war ein recht umfangreiches Material — 50—60 verschiedene Herstellungsgegenstände — welches der Polizei in die Hände fiel. Der Angeklagte wurde noch in Breslau verhaftet.

In 19 verschiedenen Schreiben an die Staatsanwaltschaft leugnete er hartnäckig, auch nur das geringste mit der Sache zu tun zu haben. Er stellte es als einen Raubakt ruheloser Kreaturen hin, die sich verschworen hätten, ihn zu vernichten. Irgendwelche Arbeiter der

Firma, die ihm übel gesinnt seien, hätten ihm die Sachen ins Haus geschmuggelt, um ihn zu verderben. „Ich beteuere und versichere immer wieder, ich habe nichts, aber auch gar nichts mit der Sache zu tun.“ Er leugnete mit einer Unverfrorenheit und belästete mit derselben Unverschämtheit Arbeiter, die nichts anderes als ihre Pflicht getan hatten. In einem Schreiben erdreistete er sich sogar, mit Regreßansprüchen gegen den Fiskus zu drohen.

Monatelang, die er in Untersuchungshaft verbrachte, blieb er bei seinen Behauptungen. Endlich, als man damit drohte, einen Sachverständigen zur Untersuchung der Gegenstände heranzuziehen, der ihn nicht nur überführt, sondern auch hohe Ankosten verursacht hätte, bequeme er sich zu einem Geständnis.

„Ich gebe zu, die Sachen hergestellt zu haben. Aber ich bin ganz zufällig darauf gekommen. Aus Experimentierlust habe ich mich dann intensiver damit beschäftigt. Ich habe aber nicht die Absicht gehabt, richtige Geldstücke herzustellen oder sie gar in den Verkehr zu bringen.“ Ganz zufällig hat er sich monatelang damit beschäftigt. Zum reinen Vergnügen!

Das Gericht, insbesondere der Staatsanwalt, sind anderer Meinung. Der Staatsanwalt sieht darin ein ganz gefährliches Treiben. Nur die Tatsache, daß dem Angeklagten nicht nachgewiesen werden konnte, daß er schon Geld in Verkehr brachte, veranlaßt ihn, von einer Zuchthausstrafe Abstand zu nehmen. Er beantragt ein Jahr Gefängnis.

Der Angeklagte war sich scheinbar gar nicht bewußt, in welcher Situation er schwebte. Er lächelte und amüsierte sich. Fragte man ihn, so hatte er jederzeit eine Ausrede. Alles geschah um Scherz! Das ganze war eine Kinderei. Ganz so harmlos nahm das Gericht die Sache nicht. Es nahm Besuch der Falschmünzerei an und verurteilte ihn zu drei Monaten Gefängnis. B-e.

Berichtigung. In unserm Bericht „Unterschlagungen beim Finanzamt“ ist ein Druckfehler unterlaufen. Statt 6—800 muß es 6—800 Mark heißen.

Ein 80-jähriger. Unser alter Parteiveteran S. Eden, Lohmühle 11, feiert heute seinen 80. Geburtstag. Er stand allezeit treu und brav zu unserer Sache. Wir gratulieren!

Theater-Abend. Morgen, Freitag abend 8 Uhr, veranstaltet der bekannte Freie Theaterverein Stöckelsdorf zugunsten der Arbeiterwohlfahrt Lübeck, im Gewerkschaftshaus einen großen Theaterabend. Der Eintrittspreis beträgt 30 Pfg. Für Erwerbslose und für Rentner gegen Ausweis 15 Pfg. Zur Aufführung gelangt die Operette Der Kellnerstudent, Der Appelhöfer vom Koppenmarkt, sowie der Schwarze Prinz. Vorverkauf morgen zwischen 10—2 Uhr an der Kasse des Gewerkschaftshauses. Sorgt für Massenbesuch, damit der Arbeiterwohlfahrt ein namhafter Betrag zur Verfügung bleibt.

Moisling

Zugunsten der Winterhilfe am Ort findet am Freitag, (morgen), abends 8 Uhr, in der Schule der schon vor zwei Monaten geplante und damals wegen der Scharlachkrankungen hinausgeschobene Elternabend statt. Zur Aufführung gelangt in 6 Sätzen „Das Düwelspiel“ von Hermann Claudius. Weiter bietet das Programm Lieder des Schulchors, Vorträge des Mandolinorchesters der Naturfreunde-Musikgruppe und Lieder zur Laute von Herrn Schaubinn.

In Anbetracht des guten Zweckes wird die Einwohnerschaft um rege Beteiligung gebeten. Eintritt 20 Pfg. Kassenöffnung 7,15 Uhr.

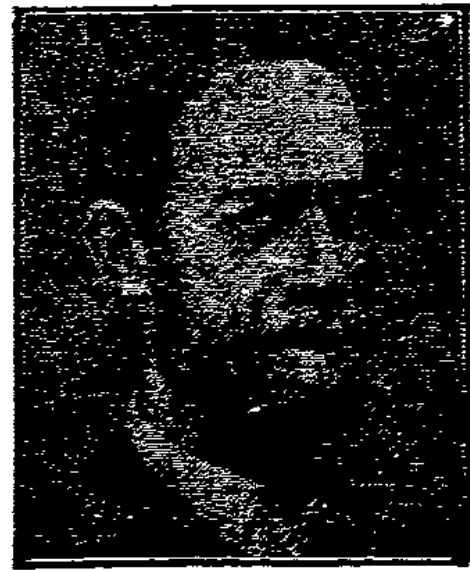
Sonntag eröffnet die Fußball-Serie:

Vorwärts - A. T. V.

15 Uhr Kasernenbrink

Arbeiter, kommt zum Spiel der Arbeiter!

ihm eilen. Aber gerade diese Tatsache zeigt, wie schnell in unserer Zeit Erkenntnisse Allgemeingut werden. Sie läßt aber auch erkennen, welches rasende Tempo die Funktechnik von der ersten wissenschaftlich-theoretischen Erkenntnis bis zur praktischen, die ganze Welt umspannenden Anwendung eingeschlagen hat. Gewaltige Industrien sind auf den Forschungen aufgebaut worden, die Heinrich Herz, abseits vom brausenden Tagesgetriebe, durch-



geführt hat. Er selbst wurde damals schon von einem Ingenieur gefragt, ob er glaube, daß seine Forschungsergebnisse wohl als Ausgangspunkt für eine Erweiterung der Nachrichten-technik dienen könnten. Herz glaubte das damals mit der rechten Bescheidenheit, die einem erapten Forscher ziemt, verneinen zu müssen.

Nach nun beginnt ein weltweites, internationales, wissenschaftliches Spiel, in dem sich die Forscher der verschiedensten Nationen die Banane zuwerfen, die sich zum Aufbau eines neuen, die Erde bis zu den Grenzen der Stratosphäre umfassenden technischen Gebäudes eignen. Der Franzose Branly benutzte den bereits 1879 von dem englischen Physiker David Edward Hughes konzipierten Fritter zur Feststellung der elektrischen Wellen. 1895 arbeitet der Russe Popoff mit diesem Fritter und verwendet bereits eine Antenne. 1896 experimentierte der junge italienische Ingenieur Marconi auf der See bei Capri mit einer Antenne, die mit Induktor, Fritter, Magnet und Antennen aus-

Altkleidung - Wäsche - Schuhe werden dringend benötigt

Auf Wunsch werden die Sachen abgeholt! Fernsprecher 22443.

Nähschule der Arbeiterwohlfahrt

Gesangverein Eiche Travemünde

Am Sonnabend, dem 27. Februar, veranstaltet der Gesangverein „Eiche“ sein zweites Winterkonzert in den Räumen des Kolosseums in Travemünde.

Neben einer Reihe Tendenzlieder von Bach, Wagner, Beethoven, Schulz und Flemming bringt der Gesangchor deutsche Volkslieder aus dem 15. bis 17. Jahrhundert von Koch, Rahn, Tietzen und Zuccalmaglio und ferner ausländische Volksweisen (schweizerische, holländische, irische und russische) von Lütje, Tietzen und Maiben zu Gehör. Als Zugabe wird der Chor auf vielfachen Wunsch „Die Mühle im Schwarzwald“ mit Orchesterbegleitung bringen.

Der Gesangverein „Eiche“, dessen Darbietungen vom ersten Winterkonzert den Travemündern noch sehr gut in Erinnerung sein dürfte, bittet auch zu diesem Konzert um recht gute Beteiligung der sangesfreudigen und sangeskundigen Anhänger. Das Konzert findet pünktlich um 20 Uhr statt. Die bekannten niedrigen Eintrittspreise geben allen Verehrern die Gelegenheit, das Konzert zu besuchen, sich einen genussreichen Abend zu verschaffen und in den Darbietungen für kurze Zeit den Alltag zu vergessen.

Schwerer Unfall in Krumbek

Ein sehr bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich auf dem Krumbeker Hof. Beim Holzfahren wurde der Arbeiter W. Sütmann von einem Pferde so unglücklich in die Seite geschlagen, daß der Bedauernswerte sofort dem Allgemeinen Krankenhaus in Lübeck zugeführt werden mußte. Bei der gleich vorgenommenen Operation wurde ihm eine Niere abgenommen.

gerüstet ist. Es gelingt ihm, drahtlos eine Entfernung von drei Kilometer zu überbrücken. Der erfolgreiche junge Mann verbindet mit einem klaren, technischen Verstand auch einen guten geschäftlichen Sinn. Er meldet seine Versuchsanordnung zum Patent an. Im Mai 1897 wird dieses Patent die Grundlage für die Marconi-Gesellschaft, nachdem Marconi im März des gleichen Jahres eine Strecke von 8 Kilometer überbrückt hatte. Dabei darf nicht vergessen werden, daß der englische Ingenieur William Henry Preece bereits 1892 die elektrodynamische Induktion für die Zwecke der drahtlosen Telegraphie verwendet hat. Seit 1896 sind auch Professor Slaby und Graf Arco in Deutschland eifrig mit der Durchbildung eines eigenen Funksystems beschäftigt. Im Juni 1897 gelingt es ihnen, eine Funkverbindung zwischen der Technischen Hochschule und der chemischen Fabrik von Bessinger in Berlin über eine Strecke von einem halben Kilometer herzustellen. Bald darauf werden die berühmten Versuche zwischen der Salmörner Seilandskirche und der Potsdamer Matrosenstation durchgeführt, bei denen es gelingt, Entfernungen bis zu 3 Kilometer zu überbrücken. Im Oktober desselben Jahres kommt schon eine Verbindung von 21 Kilometer zustande. Inzwischen hatten auch die Versuche des Straßburger Professors Braun, der die induktive Kuppelung fand, zu einem bemerkenswerten Erfolge geführt, der die Gründung einer Gesellschaft zur Ausnutzung dieses Systems nach sich zog, die Siemens & Halske nahestand, während die Arbeiten Slabys und Arcos von der AEG. verwertet wurden. Beide Gesellschaften vereinigten sich am 17. Mai 1903 zur Telefunken-Gesellschaft, die auf dem Gebiet der drahtlosen Nachrichtenübermittlung führend wurde.

Sieben Jahre nach dem Abschluß der Herschen Versuche begann ihre praktische Anwendung. 13 Jahre später wird der Atlantische Ozean drahtlos überbrückt, 15 Jahre später spielt die Funktelegraphie zum erstenmal in einer Seeschlacht eine Rolle. Die Japaner verwenden sie bei Eschschima gegen die Russen. Im Sommer 1921 wird in Pittsburg der erste Rundfunksender der Welt eröffnet. Wenige Jahre später ist der Rundfunk unentbehrliches Kulturgut geworden. So ist der Keim, den Heinrich Herz durch seine Arbeiten legte, zu einem Meer von Blüten geworden. Der Sämann aber ging vor dem Emporkommen zur Ruhe. Heinrich Herz starb bereits — noch nicht 37 Jahre alt — am ersten Tage des Jahres 1894. Willy Möbus.

Rund um den Erdball

8800 Meter hoch!

Neues aus der Luftfahrt / Bericht der Substratosphärenflieger / Der Frühjahrsflugplan der Lufthansa / Keine Flugzeugbrände mehr?

Im Berliner Verein für Luftschiffahrt schilberten die beiden Freiballon-Führer Schüge und Zuckorf ihren kürzlich von Bitterfeld aus erfolgten Aufstieg in die Substratosphäre. Die Flieger erzählten, wie man auf Grund der Ergebnisse eines kürzeren Probeaufstiegs sich errechnet habe, daß man mit dem Ballon „Brandenburg“ eine Höhe von 8500 Meter erreichen könne. Tatsächlich stieg der Ballon ohne Ballastabwurf im Laufe von drei Stunden 8800 Meter hoch. Ein Zwischenfall brachte die Ballonfahrer vorübergehend in eine gefährliche Situation: das Draeger-Sauerstoffgerät wurde leicht beschädigt, so daß für kurze Zeit die Zuführung des Sauerstoffs aussetzte. Glücklicherweise war jedoch ein Ersatzgerät zur Hand. Der Aufstieg erfolgte durch Öffnen des Ventils und bereitete keinerlei Schwierigkeiten. Unter Kälte hatten die Flieger nicht zu leiden. Voraussichtlich werden Aufstiege dieser Art in die Substratosphäre demnächst noch öfters wiederholt werden. Die hierbei anzustellen den Forschungen über die Einflüsse der Luft- und Temperaturströmungen in derartigen Höhen auf den menschlichen Organismus sind von großer Bedeutung.

Noch höher und vor allem schneller hinaus will der Berliner Ingenieur Winkler, der gemeinsam mit mehreren Technikern in diesen Wochen auf dem Gelände zwischen den ehemaligen Tegeler Schießständen im Norden Berlins intensive Versuche anstellt, um das Problem der Weltraumschiffahrt seiner Lösung entgegenzuführen. Winkler hat bereits mehrere Jahre in dem Forschungsinstitut der Junkers-Werke in Dessau an dem Problem des Stratosphärenfluges gearbeitet, seine jetzige praktische Arbeit geschieht mit Unterstützung des Vereins für Raumschiffahrt; mit Hilfe einer chemischen Fabrik, die gratis das Versuchsmaterial liefert; mit Unterstützung eines Industriellen aus Prag, der monatlich 900 Mark stiftet. In seinen Anfängen ist der Motor zum Weltraumschiff bereits geschaffen; nun handelt es sich darum, ihn auf die richtige Weise „hochzuzüchten“. Die bisherige Geschwindigkeit des Weltraumschiffmotors beträgt etwa 900 Kilometer in der Stunde. Schon jetzt könnte also mit einem derartigen Motor eine Sendung nach Amerika in 5 Stunden befördert werden. Als Betriebsstoff soll eine Mischung von flüssigem Methan (Kohlenwasserstoff) und flüssigem Sauerstoff verwendet werden. Winkler denkt, daß das künftige Weltraumschiff in seiner Vollendung etwa so groß sein wird, wie das Flugboot „Do. X“. Bisher wurden in 20 000 Arbeitsstunden 100 000 Mark ausgegeben. Wenn auch der Motor in seiner jetzigen Form bereits mit 90prozentiger Sicherheit arbeitet, so wird es vermutlich doch noch eine ganze Weile dauern, bis das erste fertige Weltraumschiff starten kann ...

Die Deutsche Lufthansa wird mit dem am 1. März in Kraft tretenden Frühjahrs-Flugplan bescheidenere Ziele realisiert sehen. Von diesem Zeitpunkt an unterhält die Deutsche Lufthansa 18 Linien, die bei einer Tageshöchstleistung von etwa 14 000 Kilometer Schnellverbindungen zwischen 23 deutschen und 13 ausländischen Wirtschaftszentren vermitteln. Die größte Durchgangslinie Hamburg-Frankfurt-Stuttgart wird bis Zürich, die Linie Berlin-Hamburg bis Kopenhagen und Malmö verlängert werden. Nordwest- und Mitteldeutschland erhalten den üblichen Sommeranschluß nach Prag. Die Fluglinien von München nach Rom sollen zum Teil über Mailand und zum Teil über Venedig betrieben werden. Nach dem Orient soll der Post- und Frachtdienst dadurch beschleunigt werden, daß die Strecke Wien-Sofia zweimal in der Woche als Postfrachtlinie bis Athen (mit Anschluß nach Ägypten und Indien) durchgeführt wird. Von Berlin nach Athen kann man in 15 Stunden fliegen. Die Personen-

flugpreise sind auf vielen Strecken bzw. Streckenabschnitten herabgesetzt worden. Die Freigepäckgrenze ist ab 1. März nicht mehr 10, sondern 15 Kilogramm.

Englische und amerikanische Flugzeugwerke sind in eifrigem Wettstreit bemüht, ein neues „schnellstes Flugzeug der Welt“ zu bauen. Die letzte Schnellflugzeugleistung vollbrachte der amerikanische Major J. Doolittle, der die Strecke von der amerikanischen West- nach der Ostküste (4636 Kilometer) in 11 Stunden 16 Minuten zurücklegte. Doolittle hat mit seinem Rekord den Piloten Frank W. Sawts geschlagen, der uns Deutschen im vergangenen Sommer das Kunststück vormachte, von London aus zum Frühstück nach Berlin, zum Mittagessen nach Paris und zum Tee wieder nach London zu fliegen.

Doolittle benutzte bei seinem Flug einen einflügeligen Doppeldecker mit einem überkomprimierten Wasp-Motor von 600 PS. Der Motor übertrug seine Kraft durch ein Untersechszehngewinde auf den Propeller, was einen höheren Wirkungsgrad und größere Schnelligkeit zur Folge hatte. Der Wasp für den Piloten war so eng, daß der Flieger jedesmal Mühe hatte, sich in die Maschine zu zwängen. Dabei war gar kein Sitz vorhanden: Doolittle mußte auf seinem zu einem Patent verschnürten Fallschirm Platz nehmen.

Für das gesamte Flugwesen sehr wichtige Feststellungen über Brände von Flugzeugen und Luftschiffen traf der bekannte deutsche Chemiker Dr. Arthur Eichengrün.

Eichengrün untersuchte die Ursachen der letzten großen Luftbrandkatastrophen und kam dabei zu dem Schluß, daß die Imprägnierung bzw. der Anstrich die Hauptursache an der Ausbreitung des Feuers und an der Vergrößerung eines bereits eingetretenen Schadens haben. Es ist dem Chemiker nach ungezählten Versuchen gelungen, durch eine Verbindung organischer und anorganischer, zum Teil sogar pulverförmiger Produkte, die feuerhemmend wirken, Acetatlacke herzustellen, die vollkommen wasserfest sind und nach einmaligem Aufstrich alle Gewebe völlig unbrennbar machen. Durch diese Entdeckung wird dem Techniker ein Mittel in die Hand gegeben, das die Sicherheit in vielen Fällen geradezu märchenhaft steigert. Das neue von Eichengrün hergestellte Cellongemisch kann weder durch Regen, noch durch Luftfeuchtigkeit oder Bodenfeuchtigkeit ausgewaschen werden. Diese Eigenschaft sichert ihm viele Anwendungsmöglichkeiten, die auch die Arbeiterschutzgesetzgebung nicht übersehen sollte.

In der Flugzeugindustrie und im Luftschiffbau stellen die immer größer werdenden Geschwindigkeiten und die immer längeren Strecken, die zu überfliegen sind, an das moderne Flugzeug und Luftschiff besonders hohe Anforderungen. Das hat dazu geführt, daß seit einigen Jahren in steigendem Maße als Flugzeugantrieb der hochentzündbare Nitrozelluloselack benutzt wurde, da er eine stärkere Spannung und eine größere Wetterfestigkeit als die Acetatzellulose besitzt. Aber Eichengrün hat festgestellt, daß auf die Verwendung dieses feuergefährlichen Lackes z. B. auch die Ausbreitung des Brandes des englischen Luftschiffes „R. 101“ zurückzuführen ist, und er erklärt weiterhin: wären die großen Tragflächen des „Do. X“ mit Acetatlack getränkt gewesen, so hätte nicht ein Funke aus dem erhitzten Auspuffrohr das ganze Flugzeug gefährden können. Der Chemiker vertritt die Meinung, daß die Stoffflüge sehr wohl zunächst mit dem konstruktiv vorteilhaften, aber feuergefährlichen Nitrolack gespannt werden können, wenn sie dann mit Acetatlack überzogen und dadurch feuerfest gemacht werden. Die Veröffentlichung Eichengrüns haben in Luftfahrtkreisen großes Aufsehen erregt.

Selbstat einer Arbeitermutter

In Koebitz (Niederhein) brach im Dachgeschoss eines Wohnhauses Feuer aus. Neun halbwüchsige Kinder einer Arbeiterfamilie waren in höchster Lebensgefahr. Die Mutter der Kinder, die in der Nachbarschaft weilte, eilte in das brennende Haus, drang durch den dichten Qualm in die Wohnung ein, warf sämtliche Matratzen auf die Straße und dann nacheinander alle ihre Kinder. Die Kinder fielen auf die Polster. In dem gleichen Augenblick, in dem sich die Mutter durch einen Fenstersprung rettete, stürzte die Decke des Zimmers ein.

Elli Beinhorn am Ziel

Die Alpenfliegerin Elli Beinhorn hat das Endziel ihres Fluges nach Niederländisch-Indien erreicht. Sie ist mit ihrem Klemm-Argus-Flugzeug von Bandung kommend, in Soerabaya an der Südspitze Javas nach vierstündigem Flug über die Inseln von Mitteljava gelandet. Damit hat die Fliegerin ihr vor dem Abflug gestecktes Ziel erreicht, wozu sie als erster deutscher Sportflieger überhaupt gelangte.

Raubüberfall in Paris

In Paris wurde am Mittwoch auf die Filiale einer kleinen südlawischen Bank ein ungewöhnlich frecher Raubüberfall ausgeführt. Kurz vor der Mittagspause betraten drei junge Männer, von denen zwei maskiert waren, das in dritten Stock eines Geschäftshauses gelegene Büro der Bank und drängten die vier anwesenden Angestellten mit vorgehaltenen Revolvern in ein Nebenzimmer. Ein Bankbeamter, der Widerstand leistete wurde an der Hüfte verletzt. Zwei der Banditen hielten vor der Tür des Nebenimmers Wache, während der dritte den Inhalt der Kasse, 130 000 Franks an sich nahm. Nachdem die Banditen noch vergeblich den Kassenschrank des Direktorszimmers durchsucht hatten, verließen sie die Bank, deren Tür sie von außen abschlossen. Die polizeilichen Nachforschungen führten zu keinem Ergebnis. — Auf offener Straße wurde ein Bankkassierer überfallen und seiner Aktentasche mit 100 000 Franks Inhalt beraubt. Der Täter ist entkommen.

Kurze Meldungen

Verhaftung in Potsdam. In Potsdam wurde der 59jährige Stadtmann Glombiger, Leiter des Potsdamer Wohlfahrtsamtes, verhaftet. Glombiger wird der Unterschlagung von Unterstützungsgeldern beschuldigt.

Es hat eingeschlagen ... Das Schöffengericht Berlin-Schöneberg verurteilte den unter dem Namen „Der fliegende Blig“ bekannten früheren Rennfahrer Rudolf Arndt wegen Betruges in 15 Fällen, Unterschlagung, Antrene und Urkundenfälschung zu einem Jahr Gefängnis. Arndt hatte eine Anzahl Fabrikaufträge um insgesamt 23 000 Mark geschädigt, indem er Motorräder in Kommission nahm, verkaufte, aber nur an sich selbst bezahlte.

Doppelmord. In Neuchâtel (Schweiz) hat ein Arbeitsloser seine Schwester und seinen Vater erschossen und seinen Bruder durch einen Bauchschuß lebensgefährlich verletzt. Ein heftiger Familienstreit um geschäftliche Dinge ging der furchtbaren Tat voraus. Der Mörder ließ sich vor seiner Frau und seinen beiden unmündigen Kindern ohne Widerstand verhaften.

Vulkanausbruch. In Japan ist der Momo-Krater plötzlich ausgebrochen. Große Mengen glühender Lava wälzen sich zu Sa. Das Dorf Konuma geriet in Brand und wurde zum Teil eingeebnet.

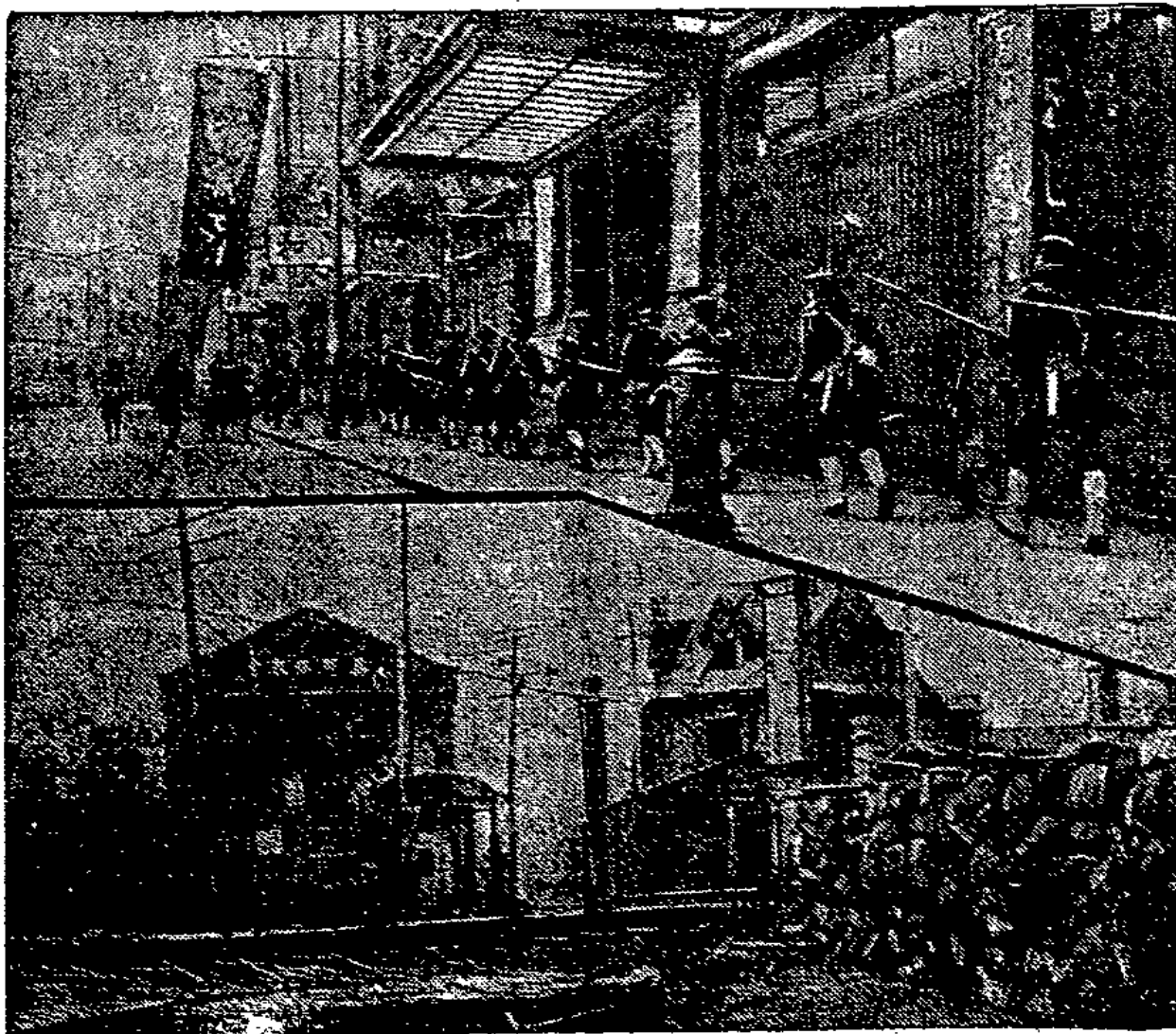
28 Lebensretter! Das preussische Staatsministerium verlieh zehn Bergleuten und Grubenbeamten der Zeuthener Carsten-Zentrum-Grube die „Rettungsmedaille am Bande“ und 18 Arbeitern die „Erinnerungsmedaille für Rettung aus Gefahr“. Die Auszeichnung ist ein äußeres Symbol des Dankes für die Rettung der sieben Zeuthener Bergleute, die acht Tage lang in der Carsten-Zentrum-Grube eingeschlossen und vom Erstförderschacht bedroht waren.

Kindesmißhandlung — Zuchthaus! Vom Schwurgericht Münster wurde ein arbeitsloser Bauarbeiter wegen Kindesmißhandlung zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt. Der Angeklagte hatte seine beiden Kinder im Alter von vier Wochen und 2½ Jahren zu Tode gequält.



Zwei Weltrekord-Mädchen

Die dänische Schwimmeisterin Else Jacobsen (links) stellte in Stockholm mit 3:08,6 eine neue Weltbestleistung im 200-Meter-Brustschwimmen auf. Auch die Schwedin Isberg (rechts), die an zweiter Stelle endete, blieb mit 3:09,6 unter dem bisherigen Weltrekord von 3:10,6



Bildbericht vom Kampf um Shanghai

Oben: Japanische Marinetruppen beim Angriff auf den chinesischen Stadtteil Schapei, rechts im Vordergrund das Odeon-Theater. Schapei ist in der Zwischenzeit — die Aufnahmen sind ja vor mehr als zwei Wochen gemacht worden — von den japanischen Bomben in einen Trümmerhaufen verwandelt worden. Unten: Japanische Besatzung an der Bahnlinie Schanghai-Wufang, um die noch immer erbittert gekämpft wird.

Bayerischer Bilderbogen

... Dort wo die feinen Autos stehen

Wenn der Norddeutsche von Bayern spricht, meint er im allgemeinen das Bayern südlich der Donau, oder, genauer bezeichnet, München und sein Hinterland. Woshafter Leute behaupten, bei Erschaffung der Menschen habe der Schöpfer vergessen, die Bayern zu hobeln und zu polieren. Das stimmt aber keineswegs. Die woshafteren Bayern sind ganz handfame Leute, mit denen sich umgehen läßt. Und was da alles über „Preußenhaft“ gefabelt wird, ist halb so wild. Mag die bayerische offizielle Politik auch ihre besonders betonte „eigenstaatliche“ Färbung haben, die Bayern selbst sehen den Norddeutschen recht gern, zumal jetzt, wo der Fremdenstrom bedenklich abebbt. Der Fremdenverkehr spielt im wirtschaftlichen Leben Südbayerns eine recht bedeutende Rolle, und da kann man das Schimpfen auf die „Saubreihen“ schon gar nicht brauchen. Im übrigen führt jeder Münchner Schutzmann das Gerebe über den Preußenhaß ab abjurdam. Die dunkelblau herockten Hüter der Ordnung haben sich nämlich eine echte und rechte preussische Pickelhaube über den Kopf gestülpt und demontieren damit in persona alles antipreußische Gerebe. Und diese Pickelhaubenbewehrten sind gar gemütliche Leute.

Im Marienplatz, der seine beschauliche Geruchsamkeit längst verloren hat und von Straßenbahnen, Autos, Motorrädern und sonstigen Verkehrsbehelfen gar wimmelig belebt ist, wird ein bayerischer Ordnungshüter von ein paar Norddeutschen angesprochen:

„Entschuldigen Sie, Herr Wachmeister, können Sie uns nicht sagen, wo hier etwas los ist...?“

Es war schon nicht mehr ganz früh am Abend. „Na“, sagt der Pickelhaubenmann, „dös kann i nett.“ — „Aber, Sie sind doch Verkehrsschutzmann“, beharren die Fremden, „und wir sind doch gewissermaßen ein Stück Fremdenverkehr, da müssen Sie uns doch Auskunft geben können.“ Darauf der Schutzmann: „Ja, Auskunft kann i scho gem. Aha nur über andere Sachen“ — jetzt lacht er übers ganze Gesicht wie ein Sonntagshensler und fügt verschämt hinzu: „Aha den Verkehr, den wo Sie moane, für den bin i net da...“ Das ist Münchner Gemütslichkeit. Nun müßte die Sache aber nicht in München gewesen sein, wenn sich, da ein Schutzmann von vier Leuten umringt war, nicht gleich noch ein halbes Dutzend dazugesellt hätte. Hilfsbereit, wie der Münchner nun einmal ist, bietet sich gleich einer an, die verweirte Auskunft zu geben. „Was möchten denn wissen...?“ — „Können Sie uns nicht sagen, wo wir was erleben können...?“ — „Ja“, meint der Bayer,

„dös können's lei. he'm. Da gengen's jetzt pfeilgrad ins Hofbräu. Stella's Cava an den Tisch und jagen: „Sch bin ein Preuße, kennt Ihr meine Farben“; da garantier i Cava, nachert können's was erleben!“

Die übrige Korona lacht, und unfre Preußen haben lieber darauf verzichtet, die Probe aufs Exempel zu machen. Sie ergaben sich statt dessen dem Studium der Bierologie und haben dabei sicherlich auch allerlehand erlebt.

Am Vormittag trifft man sich, wenn man fremd in München ist, im Hofbräu. Anten ist die „Schwemm“. Das ist nur etwas für die Eingeweihten. Man trinkt das Bier aus großen Maßkrügen, sitzt dabei in einem verräucherter Lokal; die Luft ist so dick, daß man zwei daraus machen könnte, und Bierdunst liegt über allem. Zwischen den Stuhl- und Stenreihen setzen wohlbeliebte Kellnerinnen, die in jeder Hand etwa sechs Maßkrüge tragen. Hintereinander kommt das Wassermädel, in jeder Hand ein paar Keller mit Weißwürsten. Aber die Weißwürste gib's auch oben im ersten Stock in der Trinkstube, also die Fremden sich meist niederlassen. Hier hört man alle deutschen Zungen klingen. Sächsisch, Berlinerisch, Sächsisch, Hamburgisch und wer weiß, was für Dialekte noch. Als ein Kische neben uns eine Berlinerin Weißwürste bestellt und die Kellnerin meint: „Rein, ich trinke eine Hamburgerinade“, da hätte nicht viel gefehlt, und die Zenzl wäre in Ohnmacht gefallen.

„O, Heiles, Marie and Josef! Gäh's denn dös an? Hamburgerinade zu die Weißwürst! Es was können's bei was net ham. Aha a Spritzer bring i Cava!“

— Limonade zu Weißwürsten ist für den Münchener eine Schandung seines Heiligens.

Wir erwiderten uns nach dem „Stranzen Hans“ und belamen bereits nicht die Auskunft. Ueber den Oberonplatz sollten wir gehen, die Bräuerstraße hinunter, denn an dem großen Obelisk vorbei. Wüßens, der hat an jeder Ecke an großen Schafsteyl am Eckel. Dös ist wenig die Schafsteyl, die wo mit'n Kapellen Feinereit nach Ausland sind und elendiglich berfahren han. Aha, da gengen's vorbei und immer gradaus!

Das ist's schon die vielen feinen Autos vor an großen Haus. Dös is dös „Stranzen Hans“.

— Jetzt wußten wir's. Also dort, wo die vielen feinen Autos stehen, deren Feinereit beim Hofbräu machen, ist das Haus der Nazi-Partei. Partei nach der Name NSDAP.

— Nationalsozialistische Deutsche Auto-Partei.

In München haben übrigens die Nazis nicht viel zu melden. Man hört recht häufige kühne Worte, mit denen Hitler „dankt“ wird. Das scheint ihm ziemlich zu sein. Der Hitler-Anwiderler ist hier schon zu alt. Er zieht nicht mehr. Man hört immer nur die gleichen Phrasen, die man allgemach schon kennt. Schließlich hat der Münchener auch nicht vergessen, daß Hitler 1933 erschossen ist, als sein Putsch niedergeschlagen wurde. Verjammungsbegrüßungen gib's in München schon lange nicht

mehr. Einmal sprach Mücke in München. Ueberfüllter Saal. In einem Tische sitzt ein Duzend Nazis. Die Reichsbannerkameraden haben's schon g'spannt. Sie umstellten unauffällig den Tisch. Da werden unterm Tisch ein paar Stinkbomben ausgetreten. Ueber Duft zieht auf. Die Nazis wollen sich langsam einer nach dem andern „verkrümeln“. Aber da werden sie von kräftigen Reichsbannerkäufern wieder auf die Stühle gedrückt. „Jetzt kann niemand raus. Das würde stören.“

Die Nazis haben müssen noch über eine Stunde in ihrem eigenen Gestank sitzen bleiben.

Die Bahn führt uns nach Mittenwald, dem Geigenbauerdorf. Es ist jetzt ruhig dort. Wenig Fremde, und den Geigenbauern geht's schlecht, sehr schlecht sogar. Wir wandern zwischen Wetterstein- und Karwendelgebirge. Prachtvolle winterliche Alpenwelt. Einmal kamen wir über die Tiroler Grenze. Auf bayerischer Seite steht eine gußeiserne Grenztafel. Sie ist weiß

gestrichen; das bayerische Wappen und die Beschriftung sind restlosartig in die Tafel gegossen. Die Königskrone über den beiden Löwen hat man beseitigt.

Es hat sich also offenbar schon herumgesprochen, daß Deutschland eine Republik ist.

Aber die Schrift verkündet noch kreuzfidel „Königreich Bayern“. Damit aber niemand Anstoß nehmen kann, ist der „König“ mit weißer Farbe gestrichen, wie die übrige Tafel, während der Rest der Schrift schwarzglaciert kundtut, daß hier das „reich Bayern“ beginnt.

Im Winterort Garmisch-Partenkirchen stehen am Bahnhof zahlreiche Autos und Fiaker. Die Chauffeure und Kutscher stehen auf einem Klumpen zusammen und bereben die schlechten Zeiten. Drei oder vier stürmen auf uns zu und wollen uns irgendwohin fahren. Wir wehren ab, kommen ins Gespräch. „Is scho a G'strett, dös Jahr, daß toant Fremd'n kemma.“ — „Ja, die Wirtschaftskrise wirkt sich halt auch im Fremdenverkehr aus.“ — „I wos, Wirtschaftskrise. Schastl-Quastl! Die Leit, die wo zu uns nach Garmisch kemma, die ham allwei no a Geld. An Schnee sollt ma ham, dann kemma d' Leit scho...“ — „Jetzt wird's ja bald Frühling und Sommer; dann kommen schon wieder Fremde.“ — „I, bis dahin is no lang. Aha nächste Woch'n wird's besser. Da kemma 1000 Konditor...“ — „So, der Konditorenverband hat hier wohl eine Tagung?“ — „Na, die ham ma b'stellt zum Schneeschlag'n...“ — „Schallendes Gelächter belehrt mich, daß ich auf einen bayerischen Scherz herein gefallen bin. Und da soll mir noch einer sagen, daß die Bayern nicht gemütslich sind.“



Pferderennen durch die Stadt

In dem englischen Städtchen Chelmsford findet alljährlich ein Pferderennen statt, das durch die Straßen der Stadt und über Landstraßen führt. Wie unsere Aufnahme zeigt, stockt der ganze Verkehr, wenn das Feld eine Querstraße kreuzt.

Amtlicher Teil

Aufgebot

Der Gutsbesitzer Carl August Schultat in Friedrichsriede bei Darfheim (Ostpr.), hat das Aufgebot beauftragt zur Krattlos-erklärung der Lebensversicherungs-police der Deutschen Lebensversicherungs-Gesellschaft in Lübeck Nr. 121 011 über 10 000 Mark, lautend auf den Namen des Antragstellers.

Der Inhaber der Urkunde wird aufgefordert, seine Rechte spätestens in dem Termine vom 3. Juni 1932, 12 Uhr, Zimmer 22 anzumelden und die Urkunde vorzulegen, widrigenfalls die Krattlos-erklärung der Urkunde erfolgen wird.

Lübeck, den 18. Februar 1932.

Das Amtsgericht, Abteilung 6.

Familien-Anzeigen

Nachruf!

Es verstarben unsere Kollegen der Fensterputzer

Willi Balsske
und der Friseurgehille
Hermann Holst

Ehre ihrem Andenken!

Die Beerdigung des Kollegen Balsske findet am Freitag, dem 26. ds. Mts., nachm. 3 1/2 Uhr. von der Kapelle Vorwerk aus statt, die des Kollegen Holst am Sonnabend, dem 27. ds. Mts., nachm. 2 1/4 Uhr. auf dem St. Lorenz-Friedhof.

Die Ortsverwaltung

Sozialdemokratische Partei

3. Distrikt
Der Genosse
Ernst Singelmann
ist verstorben.

Ehre seinem Andenken!
Einäschung Sonnabend, d. 27. Febr. 13 1/2 Uhr, im Krematorium.

Der Vorstand

Reichshamer Schwarz-rot-Gold Ortsgruppe Lübeck

Unser Kamerad
Ernst Singelmann
ist verstorben.

Ehre seinem Andenken!
Einäschung am Sonnabend, d. 27. Februar, 13 1/2 im Krematorium.

Der Vorstand

Für innige Teilnahme und Kranzspenden unserer lieben Entschlafenen unseren herzlichsten Dank.

Im Namen der Hinterbliebenen
Theodor Oldenburg
Heimstätten 3

Vermietungen
2 L. Zim. m. Kochgel. zu verm. Brandenb. Siedl. Am Pohl 65

Abbl. Zimm. zu om Glandorfpstraße 61.

Wohnungen
klein u. groß v. 20 RM. ab, gegen kl. Gebühr.
Voß
Engel-grube 76

Kaufgesuche
Gej. ein mod. Kinderwagen Ang m Nr. 2 R 717 an d. Exp.

Ein engl. Buch, II. Teil, a. Kauf ges. Ang. u. R 718 a d. Exp. 1932

Suche Federweg., Sandläge u. Gabel zu kau en. 1932
Ehlers, Hoorgarten

Verkäufe
Mod. Klappkoriturwag. billig zu verkaufen. Steinarader Weg 3. pt.

Babstorb bill. über! Hofstraße d. 5. H.

Sportwag. o. Verb. zu verkaufen. 1931 Dankwartstraße 13 L.

Tägl. fr. Eier abzug Bold. Schönerstr. 1

Wyd. Studie zu verl. Seerich. 1932
Schwanauer Str. 39

Verschiedene
bleibt meine Praxis einige Tage geschloss.

Zahnarzt Dr. Schantz

10 Jan. D. u. S. Res. fust. 1-2 KR. zu

10 Jan. D. u. S. Res. fust. 1-2 KR. zu

Gemeindepflege-Ausschub

Glen-5-Den-10-Berg

Auf unsere öffentliche Bitte um Gaben für unsere Kollektenden sind, uns folgende Sendungen übermittelt worden: Bekleidungsstücke von E. M. M. St., Sch. Kr., Frau Dr. Langenbuch, Brennholz von der Forstverwaltung Waldhulen, Kohle von Lübecker Feinwerkwerken, Lebensmittel für die Schulpeisung von 40 Kindern von Karstadt u. G., Konsumverein, Hanjameier, Thams & Haris in Lübeck, Fritz Müller in Siems, Schw. G. Hampf, Frau Ewers, Dr. Steiter, Siems.

Allen freundlichen Gebern herzlichsten Dank! Weitere Spenden erbiten wir an Schwester Ges. ne, Siems, Travemünder Landstraße 129.

Der 1. Borj Türk

Milch- und Butterpreise

Für Milch vom 25 Febr. bis 3. März 1932 unverändert

Die am Milch- u. Butterhandel beteiligten Körperschaften

la. Ochsenfleisch	von 60 an
la. junges Kalbfleisch	
Frikassee	40
Braten	50
Keule	60
la. Mastkalbl.	80-90
Mas. kalb-Keule	1.00
Schweinefleisch	65
Sämtliche Wurst und Aufschnitt	zu billigsten Preisen
Conrad Kramer	
Wahmstraße 8	
Moislinger Allee 57	

Trinkt

Lübecker Bier-Perle

das ärzlich empfohlene, hervorragende

Qualitäts-Malzbiere

der Bierbrauerei

Hermann Stamer

zu ermäßigtem Preise überall zu haben

Alle Arbeiter

dicke, dünne, untersetzte, schlanke, große, kleine, alle finden ihre Berufskleidung richtig und in großer Auswahl im Spezial-Geschäft bei **Otto Albers**, das seit ca. 40 Jahren seinen

Konsum

beständig gesteigert hat.

Die guten „O.-A.“-Qualitäten sind weit und breit bekannt. (Stille Prämien sind 2 L. Schillerjahren u. Honor. 1,75, Wandertassen 4,95)

Kontinuanten-Anzüge und Lehrlings-Ausrüstungen jetzt außerordentlich billig.

Markt 4 **Otto Albers** Kohlmarkt 10

Durch gemeinsamen Großeinkauf bei erstklassigen Fabriken wird größte Leistungsfähigkeit gewährleistet.

Das Spiel mit dem Zote

die hervorragende Aufnahme des Wiener Kammeroperates Gollsch-Peter bei der Aufführung der außerordentlich köstlichen und geliebten F. Schöner.

Nochmals:

Die Krensfelder Pleite der Moskauer

z. Krensfeld, 24. Februar

Achtung, Achtung! Alle mal herhören. — Eintragen zur Auflösung des volksfeindlichen Gemeinderats! usw., so zog der kommunistische Sprechchor mit roten Lutten, ähnlich einem Minimax-Feuerlöscher, durch die Straßen und Dörfer der Gemeinde, den Bewohnern das Heil verkündend. Transparente, Versammlungen, Flugblätter, alles hatten sie aufgeboten. Keine Mühe gescheut. Der Erfolg: 96 ganze Stimmen. Notwendig waren 701 Stimmen. Bei der letzten Landtagswahl hatten die Kommunisten 378, die Soz. Partei 931 und die Bürgerl. Nazis 465 Stimmen. Der Gemeinderat besteht aus 6 Sozialdemokraten, 3 Kommunisten und 3 Bürgerl. Nazis. Also eine proletarische Mehrheit. Welch ein Irrwahn der Kommunisten. Nicht einmal ihre eigenen Anhänger sind ihrer Parole gefolgt. Hoffnungen, die bei den Kommunisten wohl vorhanden waren, daß die Nazis in die Breche springen würden, haben sich nicht erfüllt. Man kann es Euch nachfühlen, ihr Führer der Kommunisten, daß ihr enttäuscht seid. In sich eine blamable Sache und doch, welche Tragik, auf die Hilfe der Nazis zu bauen, um soz. Arbeitervertretern eins auszuwichen. Ja, die Nazis sind unantastbare Leute. Bei dem Nazi-Volksbegehren zur Auflösung des Oldenb. Landtags habt ihr so schön mitgeholfen. Ebenso beim Stahlhelm-Volksbegehren in Preußen unter dem Stahlhelm-Motto:

Kameraden! Holt das rote Banner nieder!
Wir wollen unser altes Preußen wieder!

Dort wie hier konnte man neben Namen der verhafteten Führer der Reaktion auch die der Kommunisten sehen. Kommunistische Arbeiter, wohin laßt Ihr Euch treiben? Das Schema Moskau bringt Euch ins Unglück! Aber es scheint, als wenn auch bei Euch die Befinnung kommt. Noch ist es nicht zu spät. Genug des Diskutierens. Hinein in die Eisernen Fro!

— Stöckelsdorf, S.P.D.-Frauengruppe. Unsere Monatsversammlung war gut besucht. Genosse Vurmester Lübeck war für diese Versammlung als Referent gewonnen worden. Er sprach über die Arbeiterpresse und neutrale Presse. Der Vortrag wurde mit großem Interesse verfolgt. Anschließend an diesen Vortrag soll eine Besichtigung des Lübecker Volksboten stattfinden. Weiter wurde beschlossen, am 9. April einen Werbeabend für unsere Frauengruppe abzuhalten. Zum Schluß wies Genosse Lenkerstorf auf die Bedeutung der Reichspräsidentenwahl hin. Er erklärte, daß alles getan werden müsse, um die Stützen der Republik zu erhalten.

Katelau. Mitgliederversammlung der S.P.D. Ortsverein Katelau, am Sonnabend, dem 27. Februar, abends 8 Uhr im Lokal des Genossen S. Kopp in Katelau. Der wichtigen Tagesordnung halber werden alle Genossinnen und Genossen gebeten zu erscheinen.

Der Herr Gemeindevorsteher

und die Erwerbslosen

Ahrensböhl, 24. Februar.

Herr Maal ist Gemeindevorsteher der Landgemeinde Ahrensböhl und soll für seine Gemeindeglieder sorgen. Wenn aber seine Genossen vom dritten Reich und vom Stahlhelm ihm nicht helfen, dann hat die SPD die Schuld! Wieso und warum, können auch wir nicht erklären, das kann nur Herr Maal. Da hat man sich nun abgemüht, die Wohlfahrtsempfänger bei den Bauern unterzubringen und die Bauern haben auch erst zugesagt und nun kneift so ab und zu einer. So auch dieser Sage. Und als unser Genosse darauf bei Herrn Maal vorstellig wird erzählt der Herr: „Ja, es ist Schuld der SPD, daß alle Wohlfahrtsgegelder in die großen Städte fließen und die Landgemeinden ausgepowert werden.“ Und als Ausweg empfiehlt der Herr Gemeindevorsteher den Ausgesteuerten, alleamt nach Cutin zu gehen, um so einen Druck auf die Regierung auszuüben. Auch den Fraktionsführer unserer Partei fordert der Gemeindevorsteher auf, den Wohlfahrtsempfängern den Weg nach Cutin zu zeigen. Wir empfehlen Ihnen, Herr Maal, erst mal zu studieren, was im Gesetz über Landfriedensbruch steht, dann können Sie ja selbst in Cutin demonstrieren. Nebenbei können Sie mal nachdenken, wodurch die Landgemeinde sich in diese Lage labiert hat. Seit Jahr und Tag haben die Sozialdemokraten auf die eingerissenen Zustände hingewiesen: Nun haben Sie den Dalles und nun wollen Sie der SPD die Schuld zuschieben. Das können Sie tun, Herr Maal, aber lassen Sie sich gesagt sein, die Arbeiter kennen auch ihre Pappenheimer. Es kommen noch einmal andere Tage!

S.P.D. Ahrensböhl Die Monatsversammlung Februar fällt aus. Nächste Versammlung Sonnabend, 26. März.

Medlenburger Landtag

Verleumdung der Polizei mit Nazillen

Schwerin, 24. Februar (Eig. Bericht)

In der Mittwoch-Sitzung des medlenburgischen Landtages beleuchtete der sozialdemokratische Abgeordnete Schulz das skandalöse Treiben der Nationalsozialisten innerhalb der medlenburgischen Ordnungspolizei.

Die Nationalsozialisten hätten, so führte Schulz aus, unter Duldung der medlenburgischen Rechtsregierung eine weitgehende Zerschlagungsarbeit innerhalb der medlenburgischen Ordnungspolizei betrieben. Es seien zahlreiche nationalsozialistische Zellen gebildet worden, ja, es gehörten Ordnungspolizistenbeamte den nationalsozialistischen Sturmabteilungen an. Die Regierung habe bisher noch nicht Veranlassung genommen, dagegen einzuschreiten, daß in den Diensträumen der medlenburgischen Ordnungspolizei nationalsozialistische Propaganda getrieben werde. Eine größere Zahl von medlenburgischen Polizeioffizieren gehöre der nationalsozialistischen Partei als eingeschriebene Mitglieder an. Durch diese Offiziere werde die nationalsozialistische Propaganda innerhalb der Ordnungspolizei außerordentlich unterstützt. Die nationalsozialistischen Offiziere, die es heute für richtig hielten, mit dem Nationalsozialismus zu paktieren und dem Staat von Weimar, dem sie den Eid geschworen hätten, nicht die Treue zu halten, könnten in Zukunft nicht auf eine schonende Behandlung in der Republik rechnen. Wenn einmal der Faschismus in Deutschland niedergerissen sein werde, und das werde über kurz oder lang geschehen, dann sei für diese Offiziere in der Polizei kein Platz mehr. Auch die medlenburgische Justiz habe die republikanischen Kreise durch unerhörte Urteile ungerocht behandelt. So seien z. B. 16 Reichsbannerleute deswegen zu 48 Monaten Gefängnis verurteilt worden, weil sie einen Handstreich mitgeführt hätten. Handstücke seien jedoch nach der Notverordnung nicht als politische Waffe anzusehen. Im übrigen scheine bezüglich des Stahlhelms auch die Polizei diese Meinung zu haben, denn sie habe nach diesem Urteil gegen die Reichsbannerleute nichts dagegen gehabt, daß etwa 3000 Stahlhelmer in Wismar mit Handstücken aufmarschiert seien.

Provinz Lübeck

Sühne für hinterhältige Überfälle auf Reichsbannerleute

7 Monate Gefängnis für Nazis

× Cutin, 24. Februar

Ein famoses Bild von der Legalität der Cutiner Nazis entrollte sich am Dienstag vor dem Amtsgericht in Cutin. Es rief den unschuldigen legalen Kämpfern vor aller Öffentlichkeit die Maske vom Gesicht und zeigte dem Nazi wohlgesinteten Bürgertum und den Behörden, wer die Unruhestifter in den Straßen der Rosenstadt Cutin sind. Seit dem 9. November machten die Nazis mit allen Mitteln bewußt gegen das Reichsbanner in der unerhörtesten Weise Propaganda. Die Meinung der Nazis über die Reichsbannerleute ergriff suggestiv das Bürgertum und die Behörden. Die Republikaner bekamen aber durch die faschistischen Methoden der Nazis ein genügend anschauliches Bild vom „Dritten Reich“.

Endlich war es einmal gelungen, Nazis auf die Anklagebank aus der langen Kette der Ueberfälle auf Reichsbannerleute seit dem 9. November zu bringen. Folgende gemeine hinterhältige Ueberfälle lagen der Anklage zugrunde.

Am Freitag, dem 15. Februar, gegen 11 Uhr abends, kamen annähernd 120 Nazis von Timmendorferstrand zurück, wo bekanntlich eine große Schlägerei stattgefunden hatte. Die Cutiner SA, sowie die Cutiner Reichsbannerleute nahmen daran nicht teil. Dennoch fühlten sich die SA-Leute „in begriffliche Erregung versetzt“ und kühlten ihr Mißchen durch Ueberfälle auf Reichsbannerleute.

Kamerad Schmidt ging gegen 11 Uhr in der Lübecker Straße mit fünf Kollegen, als er von hinten von einem Nazi einen harten Schlag auf den Kopf bekam, daß er bewußtlos zusammenbrach.

Als er wieder zu sich kam, stand ein großer Trupp SA-Leute um ihn herum. Einer hob den Kameraden auf und trotzdem er noch taumelte und am Kopfe stark blutete, ließ man ihn alleine laufen. Der Schläger wurde bisher nicht ermittelt. Die Nazis zogen in einem Trupp von annähernd 25 Mann weiter. Beim Hotel „Stadt Hamburg“ begegnete ihnen der Kamerad Köster mit einem Polizeibeamten, der den Kameraden nach Hause begleiten sollte. Die Nazis drängten den Beamten beiseite und schlugen Köster ins Gesicht. Dieser flüchtete ins Hotel Stadt Hamburg. SA-Mann Nöthner folgte ihm und schlug weiter bei der Treppe in der Gasse auf ihn ein. R. wurde dabei noch der Mantel zerrissen und das Nüsschlein der Arbeiterturner abgerissen.

Die Nazis zogen weiter und als sie teils auf dem Markt und im Marktkasé waren, sahen sie wie bei Stamm drei Kameraden aus dem Lokal kamen. Man ließ diese erst in die Peterstraße gehen; einer von den Nazis auf dem Markt lief ins Café und benachrichtigte die dort anwesenden Nazis und man folgte den Reichsbannerleuten. In der Auguststraße bei der Anschlagssäule drängten die Nazis in Stärke von 20—25 Mann die drei Kameraden auseinander und stellten ihren Beine. Kamerad Ulrich sah sich auf einmal alleine vor einem Trupp umringt und lief zurück. Bis zum Hause von Dr. Wittern kam er.

Dort schlugen ihn drei Nazis nieder und stießen ihn in den Klunstein. U. erhielt einen Messerstich auf den

Hinterkopf, weiter waren drei Messerstiche im Mantel und Saße,

die nicht durchgegangen waren. Ulrich hat von den Tätern niemand erkannt. SA-Mann Junge gestand später, daß er den Kameraden Ulrich mit der Faust geschlagen hätte.

Die anderen Nazis hatten inzwischen die Kameraden Prieß und Krafft verfolgt. Krafft kam weg, während Prieß nochmals ein Bein gestellt wurde und er einen Schlag mit einem Karabinerhaken auf den Kopf bekam. Prieß mußte ebenso wie Ulrich und Schmidt den Arzt aufsuchen.

Von den ganzen Nazis waren am Dienstag die SA-Leute Junge und der Kaufmannslehrling Plöthner auf Grund ihres zum Teil eigenen Geständnisses wegen Körperverletzung angeklagt. Pl. im Falle Köster und Prieß und Junge im Falle Ulrich. Die Kameraden waren als Nebenkläger zugelassen worden und sie vertrat Rechtsanwalt Dr. Beyersdorff, Kiel. SA-Mann Junge ist schon erheblich vorbestraft und zwar alleine viermal wegen Unterschlagung. Er sowie Plöthner wollen natürlich unschuldig und die Angegriffenen gewesen sein. Dies glaubte ihnen aber niemand. Die Nazi kamen vor allem immer mit der Erregung von Timmendorferstrand. Junge mußte wegen seines frechen Benehmens zwei harte Riigen vom Vorsitzenden einstecken.

Der Vertreter des Staatsanwalts beantragte Anklage auf schweren Landfriedensbruch zu erheben und die Sache an das zuständige Gericht zu verweisen. Als Eventualantrag beantragte er gegen Plöthner im Falle Köster zwei Monate Gefängnis wegen einfacher und im Falle Prieß wegen schwerer Körperverletzung vier Monate Gefängnis, zusammen fünf Monate Gefängnis. Gegen Junge beantragte er drei Monate Gefängnis wegen einfacher Körperverletzung. Rechtsanwalt Dr. Beyersdorff betonte, daß nur Freiheitsstrafen für diese Taten am Plage sind damit endlich einmal diese Ueberfälle aufhören. Außerdem verlangte er für Prieß und Köster je eine Buße von 50 RM.

Assessor Dr. Meyer verkündete folgendes Urteil: Junge erhält wegen einfacher Körperverletzung drei Monate Gefängnis, Plöthner wegen einfacher Körperverletzung zwei Monate und wegen schwerer Körperverletzung drei Monate Gefängnis; insgesamt vier Monate Gefängnis. Plöthner soll außerdem an Prieß 40 Mark und an Köster 30 Mark Buße zahlen. Er betonte dazu, daß auf schweren Landfriedensbruch nicht erkannt werden konnte, da nach den Vorgängen eine unmittelbar an Landfriedensbruch grenzende Öffentlichkeit nicht vorlag. Es handelt sich um Schlägereien mit politischem Hintergrund. Solche müssen dem Umfand der Zeit entsprechend mit Gefängnisstrafen geahndet werden. In den hiesigen Verhältnissen muß endlich eine Aenderung eintreten. Das politische Niveau in Cutin ist sehr schlecht und im friedlichen Städtebau muß es wieder so sein wie vor dem Kriege. Es müssen nachhaltige Strafen eintreten, da es nicht angehen kann, daß harmlose Passanten überfallen und sogar bis in fremde Häuser verfolgt werden. Diese Ohreissegen können sich die Nazis gehörig anschreiben, vor allem die Führer und diejenigen, die als eigentliche Täter mitwirken konnten.

Bei Regen, Wind u. Schnee
NIVEA
CREME
Neue Preise: RM 0.15 - 1.00

Raubüberfall in Hamburg

Ein frecher Raub wurde Mittwoch nachmittag auf eine in der Hahnstraße wohnende 60jährige Witwe ausgeführt. Die Frau hatte von einer benachbarten Sparkassenfiliale 500 RM abgehoben und wurde von dem Täter vor ihrer Etageentfer erwartet. Als die Frau die Tür aufschloß, fiel sie der Bursche an, raubte ihr das Sparkassenbuch mit den 500 RM und entriß ihr auch die Ohrringe. Der Täter hatte seinem Opfer mehrere Schläge mit einem harten Gegenstand gegen den Kopf versetzt, so daß sie sich ins Krankenhaus begeben mußte. Die Verletzungen sind zum Glück nicht lebensgefährlich.

Lichtstreif in Hamburg

Hamburg, 24. Februar

In einer Versammlung des Einzelhandels wurde beschlossen, ab Donnerstag in den Lichtstreif zu treten, da die Strompreise der Hamburgischen Elektrizitäts-Werke für gewerbliches Licht untragbar seien und infolge der Tarifstaffelung der Kleinabnehmer gegenüber dem Großabnehmer steuerlich erheblich benachteiligt werde. Der Einzelhandel in Wandsbek hat sich dem Lichtstreif ebenfalls angeschlossen, während er in Harburg-Wilhelmsburg bereits seit einiger Zeit durchgeführt wird. Mit dem Altonaer Einzelhandel sind die Verhandlungen wegen einer Streikbeteiligung eingeleitet worden, da der neue Tarif des Elektrizitäts-Werkes Interesse für die Altonaer Einzelhändler eine Verschlechterung gegenüber dem alten Tarif bedeuten soll.

Der Lichtstreif soll so durchgeführt werden, daß jede Außenbeleuchtung unterbleibt. Die Schaufenster werden am Donnerstag gar nicht, dann nur bis 19 Uhr mit etwa einem Viertel der üblichen Stärke beleuchtet. Die Innenbeleuchtung wird nach Möglichkeit auf etwa ein Viertel der üblichen Stärke beschränkt. Dem Einzelhandel kommt es nicht lediglich auf die sachliche und wirtschaftliche Seite der Angelegenheit an, sondern der Lichtstreif trägt eine deutliche Tendenz gegen den Staat zur Schmälerung der Staatseinnahmen.



Eine Maschine, die Eisenbahnschienen legt

Während Millionen Arbeit suchen, entstehen immer neue Maschinen zur Ersparung menschlicher Arbeitskraft. Jetzt hat man in England sogar eine Maschine erfunden, die Schwellen legt, in Schotter einbettet und die Eisenbahnschienen parallel legt und befestigt.

Von einer Löwin schwer verletzt

In dem Stettiner Varietè Zentrallhallen tritt gegenwärtig der Dampfer Bachmann mit einer Löwengruppe auf. Als er sich in den Käfig begeben hatte, wurde er von der sich unruhig gebärdenden Löwin Europa angegriffen und durch Prankenhiebe an Kopf, Hals und Brust schwer verletzt. Er mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Die Löwin wurde von einem Polizeibeamten erschossen. — Dieselbe Löwin hat vor Jahresfrist auf einem Grundstück, wo Bachmann die Tiere untergestellt hatte, den Pfleger angegriffen und schwer verletzt, so daß er gestorben ist.

